1091
An die Kreisgewerkschafts
Kommission
Fischern.
Lastenstr. 87.
8.21

Sozialdemokrat, Prag.
Postscheckamt 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post
monatlich . . Kč 16.—
vierteljährlich „ 48.—
halbjährig . „ 96.—
ganzjährig . „ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

2. Jahrgang. Dienstag, 12. September 1922. Nr. 214.

Beschwörungsformeln gegen die Krise.

Nach langem Gegacker hat die Regierung endlich das sehnlichst erwartete Ei gelegt: es ist ein faules. Sie hat nach andauernden Erwägungen zur Wirtschaftskrise Stellung genommen, aber wirklich und wahrhaft nur „Stellung" genommen. Die Erwartungen an den Tatwillen der Regierung waren nicht groß, nicht nur wegen der weltwirtschaftlichen Ursachen der Krise, — welche die Befreiung aus ihrer atemraubenden Umschnürung durch noch so wohlgemeinte Maßnahmen einer einzelnen Regierung als aussichtslos erscheinen lassen — sondern wegen des geringen Vertrauens, den man in die Fähigkeit dieser Regierung setzen mußte, Not und Elend im Innern des Staates zu mildern und die Ursachen, welche hier die Wirkungen der Krise steigern, zu beseitigen. Der Regierung ist es gelungen, selbst die in sie gesetzten geringen Erwartungen zu unterbieten. Was sie selber zu tun — in Aussicht stellt, ist so wenig, so daß es ihr wohl selber als unzureichend schien und darum stellte sie als Aufputz diesem armseligen „positiven" Teil ihrer Beschlüsse eine ebenso langatmige wie salbungsvolle Epistel an die „Bürger" des Staates voran. Darin appelliert sie an die Einsicht, die Moral, das Gewissen und das Staatsgefühl dieser Bürger, alles zu tun, um der Teuerung abzuhelfen und den Preisabbau zu fördern. Wenn die Regierung des Glaubens ist, wirtschaftliche Schäden durch fromme Sittensprüchlein heilen zu können, so muß man fragen, warum sie nicht schon längst damit den Drachen Krise, Teuerung und Wucher zu Leibe gerückt ist. Kann man aber glauben, daß die Regierung selber in die Wirkung ihrer mehr und minder schönen Predigt Vertrauen hat? Dies anzunehmen, wäre mehr als naiv und es ist schon so: die Regierung setzt die Naivität, zu glauben, dem innerstaatlichen Wirtschaftsjammer könnte durch feierliche und pathetische Beschwörungsformeln gesteuert werden, bei der Bevölkerung voraus und hofft so, durch ihre wortreichen Deklamationen über ihre Pflicht zur Tat hinwegzukommen. Sie bittet und beschwört, klagt, droht und warnt, verlangt, daß die Unternehmer ihre Betriebe nicht sperren, doch wenn das alles nichts hilft, und wenn die Arbeitslosen dadurch doch nicht zu Arbeit und Brot kommen, so kann die Regierung, wie sie meint, nicht weiter verantwortlich gemacht werden, denn sie hat, wie sie beteuert, „alles getan", was sie im Augenblick „für geeignet erachtet" hat.

Die Kapuzinade der Regierung richtet sich an alle Kreise der Bevölkerung. Größte Sparsamkeit bei der Erzeugung und höchste Arbeitsleistung, ruft sie Unternehmern und Arbeitern zu. Recht fromm und gut, aber die Regierung müßte doch mit der Sparsamkeit im Staatshaushalt vorangehen, um Steuern und Abgaben herabsetzen zu können und so zur Verbilligung der Erzeugungskosten beizutragen.

Wohl gelobt sie dies zu tun, aber niemand wird ihr glauben, insolange eigener und fremder Wille es ihr nicht erlauben, an jenem Posten im Budget zu sparen, bei dem sie wirkliche und bedeutungsvolle Ersparnisse zu erzielen imstande wäre: bei den Militärauslagen. Industrie und Handel sollen die Preise herabsetzen, die Arbeiter werden zu „höchster Arbeitsleistung" aufgefordert und wohl um ihnen dazu gute Lust zu machen, kündigt ihnen die Regierung unter Berufung auf den guten Kronenkurs eine Verringerung der Einnahmen an. Alle sollen Opfer bringen, die Regierung aber salbadert nur und predigt, obwohl sie, wenn ihre Mahnungen Gehör finden sollten, mit gutem Beispiel vorangehen und, da sie dies nicht schon früher getan, wenigstens jetzt mit der Herabsetzung der Abgaben, also mit dem Opferbringen vorgehen müßte. Aber sie stellt das alles nur „in Aussicht", und will sich im übrigen Zeit lassen. Sie will nur den Mund spitzen, die anderen sollen pfeifen.

Was die Regierung selber zur Linderung der furchtbaren Wirtschaftskatastrophe und ihrer Folgen tun will — wobei sie verschweigt, wann sie es tun will — erscheint schon auf den ersten Blick dürftig und mager; bei näherem Zusehen sieht man nur ein klapperndes Knochengerüste. Sie will eine Ueberwachung der Ursachen von Betriebseinstellungen oder -einschränkung vornehmen. Das fällt ihr jetzt ein, nachdem hunderte Fabriken stillstehen und viele zehntausende Arbeiter beschäftigungslos geworden sind! Ein wenig spät! Aber wenn sie nach Herausgabe einer entsprechenden Verordnung die Ursachen festgestellt haben wird, was gedenkt sie mit der ihr dadurch gewordenen Wissenschaft anzufangen? Wird sie die Betriebe selber fortführen, oder die Unternehmer zwingen, dies zu tun, und auf Grund welcher Gesetzesbestimmung? Darüber schweigt der Regierungsaufruf und man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Regierung da nur ein Feuerwerk anzündet, um sich und anderen eine flüchtige Freude zu bereiten. Die Regierung verspricht auch die Kohlensteuer herabzusetzen und „bereitet eine Gesetzesnovelle vor". Dabei sagt sie nicht, wie groß die Steuerherabsetzung sein soll und wie lange noch sie die Gesetzesvorlage „vorzubereiten" gedenkt. Wenn irgendje, so wäre jetzt denkbar raschestes Handeln am Platze, denn wie soll der erste Schritt zur Verbilligung getan werden, wenn die furchtbar hohe Kohlensteuer noch wochen- und monatelang die Erzeugungskosten der Industrie aufs drückendste belastet! Dasselbe gilt von den Zollkoeffizienten, den Tarifen der Eisenbahnen und der Post. Sie sollen — vorausgesetzt der Genehmigung durch das Parlament — herabgesetzt werden, aber offen bleibt die Frage, wie weit die Regierung bei diesen Herabsetzungen zu gehen gedenkt und vor allem verrät sie nicht, wann sie das Parlament einzuberufen gedenkt, um diese längst fälligen Dinge beschließen zu lassen. Will die Regierung zur Herabsetzung der Preise der Industrieprodukte beitragen, so ist jeder Tag, um den eher sie die angekündigten Ermäßigungen eintreten läßt, kostbar und ihre erste und oberste Aufgabe muß sein: das Parlament sofort zusammentreten zu lassen! Wenn die Regierung beispielsweise die Kündigungsfrist für die Zeit der Industriekrise bei Massenkündigungen gesetzlich zu regeln gedenkt, so kommt dieser Ankündigung nur insolange Bedeutung zu, als nicht der letzte, durch die Kr„überzählig" gewordene Arbeiter oder Angestellte schon am Pflaster liegt.

Wirklich Greifbares und bald Erfolgverheißendes sagt die Regierung in ihrer Kapuzinerpredigt also nicht und so bleibt von dieser bei näherem Zusehen nichts übrig als ihre Mahnung an die Bevölkerung, um des Himmels und der Republik willen doch Einkehr zu halten und alles Böse bleiben zu lassen. Nun die Regierung irrt, wenn sie meint, ihr skurriller Einfall, die Wirtschaftsnot und das Massenelend durch Beschwörungen heilen zu können, werde sie der Notwendigkeit entheben, an die Stelle der Worte Taten zu setzen. Die Massenbewegung der Arbeiterschaft, die eingesetzt hat, wird sie zwingen, Ernst zu machen.

Die alliierten Seekräfte vor Smyrna.

London, 11. September. Der amerikanische Hilfsausschuß für den Nahen Osten versprach der Bevölkerung von Smyrna neue Hilfe und ein amerikanischer Torpedobootzerstörer ist aus Konstantinopel mit dem nötigen Sanitätsmaterial nach Smyrna abgefahren. Auch verschiedene britische Vorräte wurden zu diesem Zwecke freigegeben. Bedeutende alliierte Seekräfte befinden sich nunmehr in den Gewässern des Nahen Ostens, miteingerechnet auch einen großen Teil der britischen Mittelmeerflotte. Die französische Mittelmeereskadre ist gleichfalls auf dem Wege nach Smyrna. Die verbündeten Regierungen haben bestimmter Weise erklärt, daß sie keinerlei Verletzung der neutralen Zone auf dem asiatischen Ufer zulassen werden. Es wird daran erinnert, daß die Verbündeten eine ähnliche Aktion unternommen haben, als die Griechen von kurzem einen Antrag betreffs der Besetzung Konstantinopels vorlegten.

Smyrna von den Türken besetzt.

Paris, 10. September. Das Marineministerium empfing eine Depesche aus Smyrna, nach der Smyrna durch die zweite türkische Kavalleriedivision besetzt worden ist, die von Chekzeki Bei befehligt ist. Alles verlief ruhig, ohne die geringste Inkorrektheit der türkischen Truppen.

Paris, 11. September. (Havas.) Die in der Stadt Smyrna befindliche griechische Armee ist von den Türken gefangen genommen worden. Den Griechen ist es gelungen, das in Smyrna angehäufte Kriegsmaterial zu retten. Mustapha Khemal Pascha und eine Anzahl Mitglieder der türkischen Nationalversammlung haben sich nach Smyrna begeben.

Abdankung Konstantins?

London, 11. September. (Tsch. Pr.-B.) „Observer" beschäftigt sich mit der Frage, ob König Konstantin im Interesse seines Landes in letzter Stunde abdanken werde. Jedenfalls glaube man, daß die Königin keinerlei Einwendungen gegen die Abdankung des Königs Konstantin zugunsten des Kronprinzen haben dürfte. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß Venizelos einem Rufe aus Athen Folge leisten würde, wenn er von Seiten des zum Könige ausgerufenen Kronprinzen ausgehen würde. Dagegen sei es zweifelhaft, ob er sich bereit finden würde, wieder mit König Konstantin zusammenzuarbeiten. Wie das Blatt weiter ausführt, begegnet Frankreich in der Frage Thraziens dem Widerstand der Rumänen und Jugoslawen gegen jeden Versuch, der Türkei ihre europäische Grenze vom Jahre 1914 wiederherzustellen. Die Kleine Entente werde ein Gegengewicht zu dem kemalistischen Prestige im Nahen Osten sein. Die Abdankung König Konstantins würde die Haltung Frankreichs gegenüber Griechenland mildern. Die Thronbesteigung des Kronprinzen würde zu einer Reihe von Entwicklungen führen, deren Endergebnis ein alliiertes Uebereinkommen über die Politik in der Frage der Meerengen, Konstantinopels und Thraziens bildet.

Furchtbare Verluste der Griechen.

Berlin, 11. September. Die Blätter berichten nach der Agentur United Telegraph, daß von der gesamten 120.000 Man starken griechischen Armee in Kleinasien höchstens 20.000 Mann übrig blieben. 50.000 Mann seien in Gefangenschaft geraten, 50.000 Mann gefallen. Die Türken, von denen nur 100.000 Mann in den Kampf eingriffen, haben nur geringe Verluste erlitten, die auf 20.000 Mann geschätzt werden.

Scharfe Worte der Angoraregierung gegen England.

Paris, 11. September. (Havas.) In Angora hat die Nachricht von der Landung englischer Truppenabteilungen an der Küste des Marmarameeres Erstaunen hervorgerufen. Man ist in Angora der Ansicht, daß diese Besetzung nur bis zur Ankunft kemalistischer Truppen dauern könne. Andernfalls werde die türkische Armee gezwungen sein, sich dem Aufenthalt der Truppen auf kleinasiatischem Gebiete zu widersetzen.

Schwere Unruhen in Kattowitz.

Kattowitz, 10. September. Die Unruhen in Kattowitz und die damit verbundenen Plünderungen der Geschäfte wurden Sonntag Abends fortgesetzt und haben einen ernsten Charakter angenommen. Trupps von Arbeitern durchzogen die Straßen. Als sich Polizeibeamte einem solchen Trupp entgegenstellten, wurden sie entwaffnet und verprügelt. Gegen 7 Uhr abends kam es in der Grundmannstraße zu Plünderungen. Die Straße war bald eine Stätte der Verheerung. Die Demonstranten zertrümmerten die Fensterscheiben, drangen in die geschlossenen Geschäfte ein und plünderten diese total aus, ohne daß die Polizei einschritt. Der Wojwode Rymer hat einen Aufruf an die Arbeiterschaft erlassen, in welchem er diese zur Ruhe und Besonnenheit mahnt. Bis zur Stunde wird weiter geplündert und der Aufruf findet überhaupt keine Beachtung. Die Unruhen haben im Laufe des Tages auch auf Bismarckhütte übergegriffen, wo es gleichfalls zu Plünderungen gekommen ist.

Das Ende eines imperialistischen Traumes.

Die griechischen Staatsmänner sind aus einem größenwahnsinnigen Traume zur furchtbaren Wirklichkeit erwacht. Schon sahen sie, des großen Alexander kleine Nachfahren, das Banner der Hellenen über Kleinasien wehen, glaubten sich, sei es auch im Dienste Englands, zum Herrn der Dardanellen aufschwingen zu können, lauschten im Geiste dem klingenden Spiel, unter dem ihre Heere in Konstantinopel einzogen. Aber es ist ganz anders geworden, als sie dachten. Heute treiben die Truppen Kemal Paschas die mut- und führerlos gewordenen griechischen Heeressplitter in Kleinasien vor sich her, Smyrna ist in ihrer Hand, ein türkisches Konstantinopel, liegt nicht ganz außerhalb des Bereiches des Denkbaren und König Konstantin müßte sich glücklich schätzen, wenn er gegen sofortige Räumung Asiens einen Waffenstillstand erlangen könnte, der seine Soldaten vor der völligen Vernichtung bewahrt.

Wie so viele Unersättliche muß auch Griechenland daran glauben, daß nicht ungestraft immer fortessen darf. Es ließ sich vom Glauben verführen, daß der rasche und erfolgreiche Aufstieg, der ihm seit dem Balkankrieg zuteil geworden war, noch nicht bei der obersten Grenze angelangt sei, und dieser Irrtum brachte es zwischen das Räderwerk der großen, von Frankreich, England, Italien und Rußland betriebenen Politik. Seitdem es sich in den Neunzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts die Gunst der Briten erworben hatte, die in ihm an Stelle der immer kränker werdenden Türkei den Wächter gegen russische Ansprüche aufs Marmara- und aufs Mittelmeer großzuziehen gedachte, nahm es unaufhörlich an Umfang und Ansehen zu: 1908 gewann es Kreta, der Balkankrieg trug ihm (1913) den Epirus, die halbe Nordküste des ägäischen Meeres und zugleich dessen größten Hafen Saloniki ein, so daß es nunmehr 120.000 Km² mit 4.8 Millionen Einwohnern statt 64.000 Km² mit 2.7 Millionen Menschen zählte. Noch nobler fiel der Lohn für die Teilnahme am Weltkrieges aus. West- und Ostthrakien mit Adrianopel, eine Anzahl ägäischer Inseln, Smyrna mit dem ganzen Hinterland, also Landstriche mit fast zweieinhalb Millionen Bewohnern, wurden den Griechen im Vertrag von Sevres (1920) zugesprochen, doch dieser letzte und größte Fischzug sollte auch das Verderben des Landes einleiten, weil er es allzu sichtbar in den englischen Interessenkreis hineinriß.

Wie die Briten, so haben auch die Griechenland beherrschenden Importeure — ist doch das Reich völlig auf den Import angewiesen — das lebhafteste Interesse daran den Levantehandel für sich und für die englischen Schutzherren zu monopolisieren und der in Sevres erlangte Besitz des Nordufers der Dardanellen war tatsächlich auch das beste Mittel dazu. Aber es mußte zugleich die Eifersucht aller derer wecken, die ähnliche Interessen hegten, also nicht nur der Mittelmeerpolitik treibenden Italiener, sondern auch der Franzosen, die nicht ruhig zuschauen wollten, wie England durch die Griechen zur beherrschenden Macht in Vorderasien emporwuchs, und schließlich der Sowjets, die sich in ihrem Drang zum schwarzen Meere als treue Erben des Zarismus bewähren. Die drei Mächte traten, jede in ihrer Art, zur Einheitsfront gegen den griechisch-britischen Herrschaftsplan zusammen und darin liegt zugleich das Geheimnis der Kemalistischen Erfolge beschlossen.

Wenn sich Mustapha Kemal Pascha, der von Angora aus, den Widerstand gegen Sevres organisierte, so kraftvoll zu behaupten wußte, daß er die nach Angora und über Smyrna hinaus vorstoßender Griechen zurückzuwerfen vermochte, so glückte ihm das nicht, wie die deutschen Nationalisten vorwurfsvoll behaupten, weil er dem schnöden Friedensdiktat tapfer die Gewalt entgegensetzte, sondern weil die den Frieden von Sevres diktierenden Machthaber vom Anbeginn an untereinander uneins waren. Das gleiche Unternehmen, das Kemal von seiner unzugänglichen Wildnis aus unternehmen durfte, wäre, von den Deutschen ausgeführt, am gesammelten Widerstand der Gegner sofort zerbrochen.

Auch die inneren Verhältnisse Griechenlands trugen zur Spaltung in der Entente bei. Selbst von Gegensätzen zerrissen, muß es Gegensätze auch nach außen tragen. Es ist ein Wirrsal von religiösen Parteien, von „republikanischen" Venizelisten und „royalistischen" Anhängern Konstantins, von einigen reichen importierenden S[illegible]bern und einem unsäglich armen Proletari[illegible], der das Reich erfüllt, und namentlich der Streit um „Wilhelms Schwager" Konstantin hat die Franzosen, seine Gegner, von den Engländern entfernt.

Es ist klar, daß all die angedeuteten Konflikte sich diplomatisch und militärisch auswirken mußten. Kemals Truppen bekamen aus Frankreich und Rußland, jene Konstantins aus England Waffen, Ausrüstung und Munition. Und weil die englischen Zuschüsse anfangs reicher waren, gelang es den Griechen, vorübergehend bis Angora vorzudringen und sich auf der stärksten Querlinie Kleinasiens Eskischelir-Kutaia-Affiun-Karabissar, rund 300 Km. östlich von Smyrna, dauernd zu behaupten. In dieser für sie besten Zeit hätte ihnen eine vernünftige Einigung mit Kemal manchen Gewinn auf Jahre hinaus sichern können, aber weder sie noch ihre Beschützer wollten so recht und so brachten die Pariser Ententebesprechungen im Frühling dieses Jahres kein greifbares Ergebnis. Dafür stieß Lloyd George den Innenminister Angoras, Tethi Bey, der zu Unterhandlungen nach London kam, arg vor den Kopf, trotzdem der englische General Townshend, ein Kenner der türkischen Armee, entschieden warnte, und nun unternahmen die Griechen, durch solchen Liebesdienst Lloyd Georges völlig verblendet, einen geradezu aberwitzigen Vorstoß gegen Konstantinopel. Wohl rückten jetzt die Briten etwas von ihnen ab, doch zu spät: die Feindseligkeiten waren wieder eröffnet, die Kemalisten nahmen die Herausforderung an, und wo ihr Siegeszug aufhören wird, ist derzeit noch nicht abzusehen.

Die Konferenz in Venedig, die jetzt von Italien aus betrieben wird, soll in Ordnung bringen, was Sevres, Paris und das diplomatische Intrigenspiel der Ententemächte angerichtet haben. Und dabei sind die Intrigen heute noch lange nicht zu Ende. Frankreich sucht die Waffenstillstandsverhandlungen mit der Begründung, ihre Einleitung sei Sache der Kriegführenden allein, möglichst hinauszuschieben, um so die griechische Niederlage zu einer vollständigen zu machen, und in Venedig will es angeblich dafür eintreten, daß den Türken Adrianopel und die Halbinsel Gallipoli wieder zurückgegeben werde. Setzen sie dies oder setzt gar Kemal Pascha seine noch viel weiter gehenden Forderungen durch, dann wird sich das Spiel schneller, als man glaubt, umdrehen können. Es werden dann nämlich die Nationalisten Angoras an die Stelle der zur Ohnmacht verurteilten Griechen treten und ihnen leicht das Schicksal erblühen, das einen unersättlichen Uebermütigen, nach dem andern stürzt. Der Imperialismus trägt eben seinem Wesen nach die Keime künftigen Verderbens notwendig und unerbittlich in sich.

Das ist die eine Lehre des griechischen Zusammenbruches. Dan andere bezieht sich auf die Friedensdiktate, die den Weltkrieg wohl abschlossen, aber das Wollen und Fühlen der Welt niederträchtig verfälschten. Sie taugen nur zum Knebel in den Mund der vergewaltigten Opfer, glauben mag niemand an sie, und wer sich auf sie feierlich beruft, lügt bewußt und berechnend. Wie wäre es sonst möglich, daß derselbe Poincare, der den Frieden von Versailles als Eckpfeiler der sittlichen Weltordnung preist, seit Jahr und Tag auf eine Revision des Friedens von Sevres drängt, die nun auch gründlich kommen wird?! Wie, daß Lloyd George wieder den Frieden von Versailles gern geändert sähe, während ihm Sevres bisher unantastbar war?! Alles Gerede der „großen Staatsmänner" geht nur auf Augenauswischen aus, was sie „heilig" nennen, ist Gewaltinstrument einer imperialistischen Machtpolitik und wird, nach gut Wilhelminischem Muster als „Fetzen Papier" beiseite geworfen, sobald es den Machtzwecken nichtmehr zu dienen vermag. Diese Erkenntnis mögen sich endlich einmals auch unsere „Staatsmänner", welche die Erschaffung der Welt erst von Versailles an zu rechnen lieben, endlich einmal gründlich ins Stammbuch schreiben!

Gekaufen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Was gehen die deutschen Glasarbeiter die Regierung an?!

Der Zentralverband der Glasarbeiter in Tannwald wird vom Handelsministerium ignoriert,

Tannwald, 11. September (Eigenbericht). Wie die Regierung mit den deutschen Arbeitern und der deutschen Industrie in diesem demokratischen Staate umgeht, dafür hat wiederum das Handelsministerium einen Beweis erbracht. Bekanntlich hat der Zentralverband der Glasarbeiter mit dem Sitz in Tannwald schon wiederholt an die Regierung die Forderung gestellt, eine gemeinsame Enquete der Arbeiter und Industrievertreter der Glasindustrie einzuberufen, um dort über die wirtschaftliche Not dieser Industrie zu beraten und Mittel und Wege zu suchen, um die Glasindustrie dieses Staates vor ihrem gänzlichen Zusammenbruch zu bewahren. Nun ist es aber Tatsache, daß gerade die Glasindustrie der deutschen Gebiete von der Wirtschaftskrise am schwersten getroffen wird und daß von den 15.197 gänzlich arbeitslosen Glasarbeitern 11.038 auf die deutsche Nationalität entfallen. Von den 24.687 Kurzarbeitern, welche gezählt wurden, entfallen auf das deutsche Gebiet 16.349, sodaß die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in der Glasindustrie im deutschen Gebiete zwei Drittel, und im tschechischen nur ein Drittel beträgt.

Das Handelsministerium hatte für Mittwoch, den 13. d. M., eine Enquete für die Glasindustrie einberufen, zu welcher auch alle größeren Interessentengruppen eine Einladung erhalten haben. Nun ist gestern neuerlich diesen Interessentengruppen ein Schreiben vom Handelsministerium zugegangen, worin mitgeteilt wird, daß die für den 13. anberaumte Enquete nicht stattfinde, weil das Ministerium die zu behandelnde Materie in einem engeren Kreise von Wirtschaftsfaktoren und Fachleuten beraten lassen will. Hiebei ist nun das Auffallende, daß einer Anzahl der größeren Interessentengruppen mit dieser Absage der Enquete gleichzeitig die Einladung zu dieser engeren Beratung für morgen Dienstag zugegangen ist, wobei der Zentralverband der Glasarbeiter, bei dem der größere Teil der Glasarbeiter dieses Staates organisiert ist, ganz einfach übergangen wurde. Der tschechische Glasarbeiterverband erhielt die Einladung, drei Vertreter zu dieser Beratung zu entsenden. Unser Zentralverband der Glasarbeiter wird hiebei gänzlich ignoriert.

Damit hat das Handelsministerium dokumentiert, daß es die Schwere der Katastrophe, welche über unserer Glasindustrie lastet, nicht erfaßt hat und offensichtlich die größte Interessentengruppe von einer so wichtigen Beratung fernhält. Der Zentralverband der Glasarbeiter hat gegen diese Verhandlungsweise sofort Beschwerde eingebracht und wir sind neugierig, was das Handelsministerium und die gesamte Regierung hiezu zu sagen haben.

Inland.

Eine Feststellung. Die „Nova Doba", das Pilsner Blatt der tschechischen Sozialdemokraten, veröffentlichat am Sonntag unter dem Titel „Czermaks Unwahrheiten" einen aus London datierten Leitartikel, der sich mit einem vom Abg. Czermak in der Septembernummer der „The Sozialist Review", dem theoretischen Organ der englischen unabhängigen Arbeiterpartei, angeblich veröffentlichten Artikel beschäftigt. Von dem Artikel, dessen Inhalt wir nicht nachprüfen können, da uns die betreffende Nummer der „The Sozialist Review" nicht vorliegt, behauptet die „Nova Doba", daß er in möglichst einseitiger und gehässiger Weise die Verhältnisse in der tschechoslowakischen Republik darzustellen sucht, und das tschechische Blatt knüpft daran zahlreiche Angriffe gegen den Genossen Czermark und gegen unsere Partei. Dem allem gegenüber seit festgestellt, daß Abg. Gen. Czermak weder jetzt noch früher für den „The Sozialist Review" geschrieben hat und daß auch der von der „Nova Doba" zitierte Artikel weder von ihm geschrieben wurde, noch daß er jemanden zur Veröffentlichung der angeblich darin ausgesprochenen Anschauungen ermächtigt hat. Damit erledigen sich auch die Liebenswürdigkeiten der „Nova Doba" gegen Czermak und unsere Partei von selbst.

Der allgewordene Dr. Kramak. Herr Dr. Kramak hat wieder einmal gesprochen. Die Enthüllung des Denkmals eines, der den tschechischen Chauvinisten unvergeßlich bleiben muß, weil er eine der ärgsten Zuchtruten für die Deutschen war, des verstorbenen Landesschulratpräsidenten Metelka, hat ihm in Turnau Gelegenheit geboten, im getreuen Gedenken an diesen Mann, alte Legenden aus Oesterreich über den Haß der Deutschen den Tschechen gegenüber auszukramen. In dieser Hinsicht ist Herr Dr. Kramak schon sehr antik zu nennen. Ebenso veraltet ist sein Hinüberspielen der Sprachenfrage auf die soziale Frage. Sein Appell an die tschechischen Arbeiter, denen er noch immer einreden will, daß der Deutsche auf den Tschechen „herunterschaut", verpufft heute ins vollkommen Wirkungslose und ist ebenso naiv wie die Anschauung zu nennen, daß die Tschechen im tschechischen Staat Gleichberechtigung erlangen müssen. Herr Dr. Kramak wird erschreckend alt. Wir glauben es ihm ja gern, daß er sich eifrig bemüht, durch scharfes, national-mannhaftes Auftreten in der Oeffentlichkeit seine geistige Verkalkung nicht merken lassen zu wollen. Aber das Traurige an dieser Maskerade ist, daß die Farben selbst schon so veraltet sind, daß ein solches Auftreten des Dr. Kramak furchtbar lächerlich wirkt. Es wäre hoch an der Zeit, daß ein so kluger Politiker, wie es Dr. Kramak sein will, dies merkt und stolz, aber sicher, vom Schauplatz seiner segenslosen Tätigkeit verschwindet.

Ein Festkongreß der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestandes findet Samstag den 30. September 1922 in Prag statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Eröffnung und Begrüßung der Vertreter der Bruderparteien und verschiedener Korporationen; 2. „50 Jahre Kampf und Arbeit im Interesse des arbeitenden Volkes", Referent Senator Dr. Soukup; 3. „Die künftigen Aufgaben der Partei in der tschechoslowakischen Republik", Referent Präsident des Abgeordnetenhauses Tomašek; 4. Feierliche Abschlußkundgebung des Präsidiums. Am selben Tage findet auch ein feierlicher Umzug durch Prag statt.

Korrupte Agrarwirtschaft. Die „Reforma" brachte einen Bericht über die Wirtschaft der landwirtschaftlichen Gesellschaft für Viehverkauf in Prag. Durch die Zeugenaussage des Kaufmanns Kuchak wurde angeblich sichergestellt, daß die landwirtschaftliche Gesellschaft einen Gewinn von 17 Millionen Kronen zum Schaden des Staates verheimlicht hat. Dieser Zeuge las einen Revisionsbefund, der vom Sektionschef Jirak unterschrieben war. Es ist ausgeschlossen, so schreibt der „Rude Pravo-Večernik", daß diese Riesensumme auf reelle Weise erworben wurde, wenn wir erwägen, daß die Gesellschaft ein Anfangskapital von nur 300.000 Kronen besaß. Diese Verheimlichung des Gewinnes erfolgte in der Zeit nach dem Umsturze. — Wenn irgendein Kaufmann um Bewilligung der Einfuhr des Viehs aus einem Staate einkam, so wurde dies durch Herrn Weger, dem Sektionsvorstand der landwirtschaftlichen Gesellschaft, vereitelt, welcher eine besondere privilegierte Stellung inne hatte, denn die Bahn durfte niemanden Vieh aufladen lassen, ausgenommen die landwirtschaftliche Gesellschaft selbst. Die Arbeiter, welche bei der Gesellschaft beschäftigt waren, wurden durch die Verwaltung gezwungen, zum vollen Gewichte des Fleisches 40 Prozent Knochen hinzuzuzählen, und dieses Fleisch war von minderer Qualität. Die Arbeiter arbeiteten um einen Wochenlohn von 10 bis 15 Kronen. Lange Zeit hindurch erhielten sie zur Verarbeitung viele verreckte Schafe, welche schon fast ganz grün waren. Dieses faule, verstunkene, wurmzerfressene Fleisch verarbeiteten sie zu 20 Stücken täglich zu Salami. Wenn irgend ein Arbeiter sich kratzte und ihm diese Unreinlichkeit in die Wunde kam, so erhielt er eine Blutvergiftung. Das sind sichergestellte Tatsachen, für die sich die landwirtschaftliche Gesellschaft der Oeffentlichkeit gegenüber verantworten muß. Für die Angestellten war Zucker im Gewicht von vier Meterzentnern monatlich, ferner Schuhe und anderes zugeteilt, aber die Angestellten erhielten davon nicht das geringste. Wie es dazu kam, daß die Gesellschaft lange Zeit verendete Tiere zu Selchwaren verarbeitete, erklärt sich so, daß sie das Vieh nicht in die Prager Fleischhallen zur ärztlichen Untersuchung führen mußte, sondern ihren eigenen Sammelplatz besaß, aber einen Arzt zur Untersuchung des Fleisches zog sie solange nicht bei, bis sich die Arbeiterschaft gegen die Verarbeitung der verendeten Tiere verwahrte und einen Tierarzt herbeirief, welcher das Fleisch beschlagnahmte. Auf dem Sammlplatz krepierten täglich durchschnittlich 40 Stück Vieh. Als die Arbeiterschaft die Zuteilung von Kartoffeln forderte, erhielt ein gewisser Michalek von der Gesellschaft den Befehl, zu den Bauern requirieren zu gehen. Diese unrechtmäßig requirierten Kartoffeln erhielt die Arbeiterschaft ebenfalls nicht. Als die verkrüppelten Arbeiter aufs Pflaster geworfen waren und beim Präsidenten der Gesellschaft, dem Millionär Dvořak, Unterstützung erbaten, erhielten sie ein Almosen von fünf Kronen. Das „Rude Pravo" schließt seinen Artikel mit folgenden Worten: „Was für ein Urteil wird sich die Oeffentlichkeit über Leute bilden, welche vor den ärgsten Mitteln nicht zurückschenten, die Gesundheit anderer zu schädigen, um ihre unersättlichen Taschen zu füllen."

Drei tschechische Nationalsozialisten in der neuen Regierung. Nach einer Meldung der „Tribuna" wurde in der letzten Sitzung des Senatorenklubs der tschechischen Nationalsozialistenpartei, die sich auch mit Personalfragen der kommenden Regierung befaßte, betont, daß die Partei mit Rücksicht auf die wachsende Zahl hirer Angehörigen drei anstatt wie bisher zwei Vertreter in der Regierung verlangen wird. Falls diese Forderung erfüllt wird, wird die Partei ins Kabinett den Senator Klofač entsenden, dem wahrscheinlich das Ministerium für Schulwesen übertragen wird. Damit würde auch teil-

Das zeitungslose Wien.

Wien, am 8. September 1922.

Heute ist der vierte Tag ohne Zeitung und — seltsam, aber durchaus den Tatsachen entsprechend — der zeitungslose Zustand ist erträglicher, als man denken konnte. In diesen nervenfressenden Zeiten ist jeder im Grunde genommen glücklich, wenn er einige Tage ohne die „Sensationen" bleibt, ohne die eine „anständige" Zeitung ja nicht erscheinen darf. Die aber, die eine Sensation durchaus zum Leben brauchen, die erfinden sie sich in eigner Regie. An solchen „Sensationen" fehlt es denn auch nicht in Wien. Besonders schlecht kommen dabei die Balkankönige weg. Zuerst war es der serbische König, der einem Anschlag zum Opfer gefallen sein soll, dann, tags darauf, das rumänische Königspaar. Schauplatz Marienbad. In Mitleidenschaft der Präsident Masaryk, der schwer verwundet ist. Ein Eisenbahnzug ist irgendwo irgendwann abgestürzt, natürlich alles mausetot und heute morgen standen die Deutschen und Russen an der französischen Grenze. Die beiden Beamten, die diese Neuigkeit lächelnd tauschten, glaubten nicht daran, aber „daß es bald krachen wird", war für beide eine ausgemachte Sache. „Und unser armes Oesterreich wird der Kriegsschauplatz sein", weissagte der eine, wogegen der andere auf Ungarn tippte. „Denen vergunert ichs vom Herzen". So muß eine Volk für seine unsympathischen Beherrscher in der öffentlichen Meinung leiden. Wie schrecklich der Gedanke, es einem Volke „von Herzen" zu vergönnen, daß sein Land Kriegsschauplatz werden möge! Aber die beiden phantasieren weiter. „Zeit wärs schon, daß in Frankreich Mode gemacht wird. Daß sich nur das französische Volk das gefallen läßt?!" So der eine. wären schöne Pläße noch genug, einige aufzuknüpfen". So der andere. „Aber", fügte der erste Weltpolitiker trostlos bei: „Die Franzosen sind ja Kinder, die reinen Kinder". Zum Glück fährt in diesem Augenblick der Nordbahnzug ein und die beiden müssen nun ihre Weisheit vor anderen verzapfen. Mir aber wird im Wagen von einem anderen Politiker die Offenbarung, daß der Zeitungsstreik von Seipel abgekartet sei, weil er jetzt wegen Genf keinerlei Beunruhigung brauchen könne. Und der, dem das erzählt wird, glaubt fest daran, daß dem so sei. Des Beweisgrundes, daß die „Mitteilungen der Gewerkschaften Oesterreichs" die zur Verständigung für die um ihre Existenz schwer ringenden Buchdrucker gestern abends zum erstenmale erschienen sind, von der Regierung scharf zensuriert worden seien, bedarf es kaum mehr. Das steht natürlich fest. Daß wir eine Zensur überhaupt nicht mehr haben, wissen diese beiden „Republikaner" offenbar nicht. Wenn Zeitungen erscheinen, lesen sie sie wahrscheinlich nicht, sie haben danach nur Verlangen, wenn keine Zeitung da ist.

Für die Wiener Messe, die am 10. September eröffnet wird, ist der Zeitungsstreik allerdings keine so gleichgültige Sache. Hier kann er wirtschaftlich sehr fühlbar sein. Die Messe braucht die Zeitungen, sie braucht die Werbetrommel. Es wird immer schwerer, mit dem Ausland Geschäfte zu machen, obgleich das nicht zu verstehen ist. Wer in ausländischer Valuta denkt, muß noch immer alles sehr preiswert finden, freilich wer in heimischer Valuta bezahlt wird, dem können schon die „Grausbeeren aufsteigen". Der Zeitungsstreik gibt Einem Muse. Man findet sogar einmal Zeit zu einem beschaulichen Spaziergang auf der Mariahilferstraße. Wer in Millionen schwelgen will, der soll dort die Auslagen studieren. Für laufende Ware müssen die Preise angeschrieben sein, nur die Luxusware fällt nicht in diese Bestimmung. Aber auch die Preise für laufende Waren setzen die Frauen in Schrecken. Uebrigens auch die Herren der Schöpfung. Da ist in einer Auslage ein getupftes Herrenhemd ohne Kragen mit 95.000 Kronen angeschrieben. Daneben ein gestreiftes um 175.000 Kronen. In Schweizer Franken gedacht, kosten die Hemden nicht viel, sechs oder zwölf Franken, das kosten sie in Zürich sicher auch, wahrscheinlich viel mehr. Aber für so einen Oesterreicher mit Monatslohn ist so ein Hemd schon etwas, ein Zehntel, ein Zwölftel des Lohnes das billigere, ein Fünftel, ein Sechstel das teuere. Da wartet man doch lieber zu. So ein Hemd wie das getupfte hat im Frieden sechs Kronen gekostet, das waren 12 Laib Brot. Heute kostet das Hemd 14 Laib Brot, jeden zu 7000 Kronen gerechnet. Das wäre also kein großer Unterschied. Aber wenn wir auch den Lohn in Brotlaiben ausdrücken, dann verstehen wir unsere Verarmung. Der Monatslohn von einer Million hat fast schon die Wertung des Existenzminimums. Alle Monatslöhne bis zu 500 Friedenskronen etwa entsprechen dem heutigen Monatslohn von einer bis anderthalb Millionen Kronen. Um 500 Friedenskronen gab es tausend Laib Brot, um eine Million Kronen gibt es etwa 150 Laib Brot, um anderthalb 225 Laib. Es heißt also etwas ganz anderes, wenn wir im Frieden für ein Hemd 12 Laib Brot bezahlt haben oder jetzt. Damals waren die zwölf Laib etwa ein achtzigstel des Monatslohnes, heute sind sie ein Zwanzigstel. Der Lohn beträgt, an Brot und Hemd gemessen, ein Viertel des Friedenslohns. Wir brauchen also die Messe, damit wir unsere Arbeitskraft ausverschenken können, an das hochvalutige Ausland ausverschenken können.

Da freut einem das Auslagenstudium bald nicht mehr. Eine gestrickte Kunstseidenkrawatte 25.000, Damenstrümpfe 48.000, weiße Zwirnhandschuhe 25, graue 30, eine Seidenkrawatte 100, Hosenträger 35, ein Ulster 550, eine Schultasche 99.5, eine lederne Aktentasche 331, eine andere 375, ein Kamm 17.8, von der „Praktischen Wäsche" aus Celluloid ein Kragen 10, ein Stoffgummimantel 700, ein Raglan 980, ein Damenwollmantel 990 Tausend Kronen oder den Monatslohn eines Redakteurs oder Buchhalters oder Schlossers oder Tischlers. Ein Damenhut mit Band 240, in einer Auslage elf Damenhutformen, die billigste um 71.500, die teuerste um 330.000 Kronen. Sollen da die Frauen nicht verzweifeln? Aber schließlich, ohne Hut kann man leben. Neben dem größten Luxus auf diesem Gebiete, dem Millionenhut, sieht man denn auch immer mehr Frauen der neuen Mode gehorchen, ohne Hut zu gehen. Zur Barfußmode haben wir uns noch nicht bereit gefunden. Aber auch das wird kommen. Da kosten erstklassige Strapazschuhe 250.500, ein spitzer Herrenschuh 312.000 Kronen, der billigste in der Auslage 160.500 Kronen. Acht paar billigste Schuhe Monatslohn! In der Damenschuhauslage die herrschende Reklameaufschrift: „Lack, die große Mode" darunter „Luxusausführung". Kein Preis. Was die Lackschuhe kosten, wer will es erraten? Aber nicht weit davon steht ein Frauenschuh — noch nicht Luxus! — 463.000 Kronen. In der Kinderauslage Babys erste Lederschuhe 51.800 Kronen. In diesem Wettlauf muß der Lohn zurückbleiben, und je mehr er zurückbleibt, desto rasender schreitet die Verarmung fort. Nirgends ist ein Halt zu sehen . . .

Max Winter.

Genf, 10. September. (Tsch. P.-B.) Am Samstag nachmittags fand im Hotel Metropol, dem Sitz der tschechoslowakischen Delegation eine gemeinsame Beratung über die österreichischen Angelegenheiten statt, an der Italien, das Königreich SHS. und die Tschechoslowakische Republik teilnahmen. Es wird erklärt, daß das Einvernehmen zwischen den Teilnehmern der Beratung ein vollständiges war und daß es in allernächster Zeit zu einer Zusammenkunft zwischen Dr. Benesch und dem italienischen Minister des Aeußern Schanzer kommen wird.

Das Rathenaukomplott.

Berlin, 10. September. (Tschb.) Wie die Blätter aus der Anklageschrift gegen die 13 Angeklagten im Rathenauprozeß melden, gehen die Vorbereitungen zu der am 24. Juni erfolgten Ermordung bis zum 10. Juni zurück. Um diese Zeit kam Fischer mit Kern und Salomon zusammen. Kern forderte Salomon auf, nach Köln zu fahren, um dort einen zuverlässigen Chauffeur zu besorgen. Salomon suchte dann in Hamburg Warnicke auf, der ihn mit einem gewissen Niedrig in Verbindung brachte, mit welchem Salomon im Automobil nach Berlin fuhr. Das Attentat wurde in allen Einzelheiten erörtert. Niedrig reiste nach Hamburg zurück, weil inzwischen ein anderer Kraftwagenführer gefunden worden war. Fischer und Kern waren mit Ernst Werner Techow in Verbindung getreten. Der Urheber des Mordplanes war nach den Angaben Fischers der Gymnasiast Heinz Stubenrauch vom deutschnationalen Jugendbund. Dieser war mit Günther befreundet, und hatte die Absicht geäußert, Rathenau im Reichstage zu erschießen. Techow fuhr nach Dresden, um ein Automobil von dort zu holen. Er wurde daselbst mit dem Studenten Günther-Brand bekannt, der ihn in Freiburg mit dem Fabrikanten Fritz Küchenmeister in Verbindung brachte. Diesem wurde gesagt, daß der Wagen zu nationalen Zwecken verwendet werden sollte. Techow fuhr mit dem Wagen nach Berlin und stellte ihn in einer Garage in der Wilmersdorferstraße ein. Tillesen erklärte den Plan, Rathenau auf Straße zu erschießen, für politisch falsch, da man Rathenau zum Märtyrer machen würde.

Wirth über die neuen Reparationsschwierigkeiten.

Berlin, 10. September. (Wolff.) Reichskanzler Dr. Wirth hielt heute nachmittags, anläßlich eines Empfanges des „Oberschlesischen Hilfskomitees" beim Reichspräsidenten eine politische Ansprache, in der er insbesondere auf das Reparationsproblem einging. Er sagte: Die tiefe Bedeutung der Reparationsfrage liege darin, den Gedanken des Wiederaufbaues Europas und der Welt aus der Hand der Rachepolitiker auf ein Gebiet hinüber zu schieben, wo nüchterne, wirtschaftliche und rechnerische Erwägungen die Vorherrschaft haben. Trotz der erreichten Fortschritte werde dieser Gedanke mitunter wieder verdunkelt. So habe die belgische Regierung eine Einigung in der Frage der Verlängerung der Schatzwechsel vorläufig unmöglich gemacht, weil sie sich an den Buchstaben der Entscheidungen der Reparationskommission klammert und erklärt, über eine Lauffrist von sechs Monaten nicht hinausgehen zu können. Was helfen aber Deutschland Schatzwechsel auf sechs Monate, die im Feber nächsten Jahres, wahrscheinlich in der schwierigsten Zeit, die Deutschland zu durchleben haben wird, fällig sein werden? Noch einmal seien also politische Erwägungen vor ökonomische getreten.

Gemeindewahlen in Thüringen.

Berlin, 11. September. (Eigenbericht.) Die gestrigen Gemeindewahlen in Thüringen haben mit einer Schwächung der Arbeiterbewegung geendet. Die Kommunisten triumphieren zwar, daß sie an Stimmen zugenommen haben; sie müssen aber eingestehen, daß das Bürgertum gestärkt aus der Wahl hervorgegangen ist. Die Wahlbeteiligung war verhältnismäßig schwach. Nur etwa 70 Prozent der Wähler waren erschienen. Die sozialdemokratischen Parteien, die vielfach geschlossen vorgingen, hatten sich des Ansturmes von rechts und links zu erwehren. Ueberaus gehässig führten die Kommunisten den Wahlkampf. Sie richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Schwächung der anderen Arbeiterparteien und benützten die augenblickliche Notlage der minder bemittelten Bevölkerung, um die sozialistische Regierung auf das demagogischeste anzugreifen. Die sozialdemokratischen Parteien haben sich dort gut gehalten und auch neue Erfolge errungen, wo sie, wie in Ostthüringen, eine gefestigte Organisation und eine verbreitete Presse haben. Eine sozialdemokratische Mehrheit wurde wieder in Gera und in Altenburg erzielt sowie in zahlreichen Landorten dieser Bezirke. Die Kommunisten haben vor allem in ihrer Hochburg Gotha Erfolge erzielt. Sie vermochten allerdings auch dort nur in einigen Landorten die Mehrheit zu gewinnen. Im allgemeinen sind bisher wesentliche Veränderungen im Bestande der Parteien nicht zu erkennen.

Jouhaux gegen den Angriff auf den Achtstundentag.

Paris, 10. September. (Tsch. P.) Wie die Morgenblätter melden, hat der Sekretär des allgemeinen Arbeiterbundes, Jouhaux, gestern auf dem augenblicklich in Angers tagenden Bergarbeiterkongreß eine scharfe Rede gegen die beabsichtigte Abschaffung des Achtstundentages gehalten. Er teilte mit, daß die Arbeiterorganisationen entschlossen seien, sich demgegenüber zur Wehr zu setzen. Nach Jouhaux's Ansicht ist der doppelte Vorstoß gegen den Achtstundentag und gegen die Löhne nicht in der Absicht unternommen, die wirtschaftliche Lage des Landes zu verbessern, sondern vielmehr in der Absicht, die Macht der Gewerkschaften zu brechen, bevor die Organisationen die Kraft haben, ihre Stärke wieder zu gewinnen. Die Haltung der Arbeitgeber und der Regierung nannte der Redner eine Politik der Herausforderung. Werde die Arbeiterschaft zum Kampfe gezwungen, so werde sie den Kampf aufnehmen müssen mit dem Entschlusse, als Sieger aus ihm hervorzugehen.

Paris, 10. September. (Tsch. P.) Der Kongreß der nationalen Föderation der Seeleute hat beschlossen, daß an dem auf die Veröffentlichung des Dekretes über die Abschaffung des Achtstundentages folgenden Tage die Mannschaft die Schiffe für 24 Stunden verlassen und sich den Entscheidungen unterordnen wird, welche von der Föderation getroffen werden. Ein Aufruf an die Bevölkerung wird morgen ausgegeben werden.

Das neue griechische Ministerium.

Athen, 10. September. (Havas.) Das Kabinett Triantaphilados hat den Eid abgelegt. Triantaphilados hat das Ministerpräsidium, das Kriegs- und Marineministerium übernommen, Kalogeropulos das Aeußere, Busios das Innere.

Eine Komödie in der Völkerbundversammlung.

Die Südslawen feiern das maßvolle Vorgehen in der Minoritätenfrage.

Genf, 10. September. Die Völkerbundsversammlung hat gestern die Sitzungen über den Jahresbericht des Völkerbundsrates geschlossen. Der erste Delegierte des Königreiches SHS., der Außenminister Ninčić, hob besonders rühmend hervor, daß der Völkerbundsrat in der Minderheitenfrage mit seiner gewohnten Besonnenheit vorgegangen sei. Die Minderheitenfrage ist weit eher eine Frage der Politik als der Humanität und deshalb war die Aufgabe des Rates, in dieser Frage besonders heikel. Trotzdem hat sich der Rat ihrer mit Erfolg entledigt, da es ihm gelang, auf allen Seiten den Eindruck hervorzurufen, daß hier jemand sei, der nicht gestattet, daß die den Minderheiten gegebenen Garantien gebrochen würden, aber auch nicht gestattet, daß die Minderheitenfrage zur Ruhestörung in den Nachbarländern mißbraucht werde. Was das Königreich SHS. betrifft, sichert seine demokratische Konstitution die Rechte der Minderheiten (!!). Minister Ninčić kam hierauf auf die bisherigen Leistungen des Königreiches SHS. auf dem Gebiete der heimischen Politik zu sprechen. Die Verkehrsmittel, die durch den Krieg vollständig zerstört wurden, sind wiederhergestellt, die Militärausgaben herabgesetzt, die Produktion erhöht und das Budget ins Gleichgewicht gebracht worden. Beachtenswert ist auch der Umstand, daß der gesamte Banknotenbetrag im Königreiche SHS. der kleinste von allen europäischen Staaten sei, d. h. daß er nur 300 Millionen Schweizer Franken auf 12 Millionen Bevölkerung ausmache.

An unsere Bezieher!

Wir bitten, uns von etwa vorkommenden Unregelmäßigkeiten in der Zustellung unseres Blattes stets sofort Kenntnis zu geben. Derartige als „Zeitungsreklamation" bezeichnete Zuschriften die offen aufzugeben sind, sind portofrei. 1011

Tages-Neuigkeiten.

Wie die Kommunisten den Weg zur Einheitsfront bahnen.

Sprengung der Saazer Demonstrationsversammlung gegen die Arbeitslosigkeit.

Die Saazer Kommunisten, die sich schon wiederholt als bündnisunfähig erwiesen haben, haben gelegentlich der Kundgebung der Saazer deutschen Sozialdemokratie, gegen Teuerung und Arbeitslosigkeit den schlüssigen Beweis erbracht, daß mit ihnen ein Zusammengehen einfach unmöglich ist. Die deutschen sozialdemokratischen Arbeiter von Saaz hatten das berechtigte Verlangen, sich ihre Demonstration nicht von den Kommunisten stören zu lassen — die in Saaz bisher keine Versammlung unserer Partei ohne Krawall verließen — und aus diesem Grunde hatten es die dortigen gewerkschaftlichen Vertrauensmänner abgelehnt unsere Aktion gemeinsam mit den Kommunisten zu veranstalten. Trotzdem kamen die Kommunisten — 17 Mann stark — in die Versammlung. Ihre beiden Redner, die selbstverständlich die Sozialdemokratie anständerten, wurden ruhig angehört. Zum Danke dafür, daß die Versammelten solche Geduld gezeigt hatten, machten sie bei der Schlußrede des Genossen Hofbauer einen ohrenbetäubenden Krawall. Sie sprangen auf, liefen gegen die Rednertribüne vor, brüllten und tobten wie Irrsinnige, so daß viele Arbeiter sich empört gegen sie wendeten. In einem ohrenbetäubenden Lärm gingen die Schlußworte des Redners unter und der Vorsitzende, Genosse Schimek, mußte die Versammlung schließen. Wie hätte man weiter verhandeln sollen, da einer der edlen Moskaufänger mit gezücktem Messer gegen das Präsidium vorzustürmen versuchte? Einer Handvoll Schreier ist geglückt, was gehirnlosem Brüllern immer gelingen wird: eine Versammlung anständiger Arbeiter zu stören. Das ist der kommunistische Weg zur Einheitsfront! Ein wertvoller Anschauungsunterricht für die Saazer Arbeiter, die auf das bestimmteste erklärten, Kommunisten nie mehr in ihren Versammlungen zu dulden.

Smyrna. Um Smyrna herum liegt ein reicher Kranz von Ueberresten berühmter Orte, die alle möglichen Erinnerungen alten Glanzes, alten religiösen Lebens, alter Kunst und alten Waffenruhms wachrufen: Ephesus und Sardes, Hierapolis und Pergamon; von Smyrna selbst aber ist immer wieder nur zu sagen, daß es schon in alten Zeiten eine der reichsten Handelsstädte Asiens gewesen ist. Zu dieser Höhe hat es sich, begünstigt durch seine glückliche Lage und seinen prachtvollen Hafen, immer aufs neue emporgeschwungen, als es von den Lydiern zerstört worden war und an etwas anderer Stelle wieder aufgebaut wurde, und auch, als ihm die Erdbeben von 178 und 180 n. Ch. und die Eroberungen durch Seeräuber, Mongolen und Türken tüchtig zugesetzt hatten. Das Griechenvolk, das unter der buntgemischten Bewohnerschaft etwa die Hälfte ausmacht, ungefähr doppelt soviel als die Bekenner des Islam, und das die Stadt deshalb mit einem gewissen Recht für sich in Anspruch nimmt, hat sie immer wieder mit neuem, lebhaftem Handelstreiben erfüllt. Auch die Kolonien handelsbeflissener Europäer spielen dabei keine kleine Rolle, und die verschiedensten Nationen haben deshalb in der Stadt ihre Schulen, ihre Vereine und ihre Hospitäler gegründet. Die Industrie Smyrnas ist nur schwach, und die Vorstellung, als ob dort die köstlichen Teppiche entständen, die den Namen der Stadt so besonders geläufig gemacht haben, trügt, wie auch der äußere Eindruck Smyrnas, wenn man sich seinem Hafen vom Meer her nähert und es hinter majestätischen Kais in stolzen Staffeln zu dem wein- und zypressenbewachsenen Berge Pagos aufsteigen sieht, den ein Kastell aus der Zeit krönt, da die Genueser ihre Herrschaft bis hierher und bis zu den Küsten des Schwarzen Meeres erstreckten. Betritt man den Hafen, so sieht man allerdings ganz stattliche Häuser von europäischer Bauart, die aber eben deshalb an dieser Stelle nicht bodenständig und daher wenig erfreulich wirken, und kommt man ins Innere, so hat man das typische orientalische Gewinkel armseliger, meist hölzerner Häuser, in denen noch dazu kaum ein Bauwerk alter Kultur auffällt. Griechen und Mohammedaner, Juden und Armenier wohnen hier in eigenen, von einander und von denen der „Franken" streng geschiedenen Vierteln. Sie alle aber eint der Handel zu einer großen Gemeinschaft. Die Smyrna-Teppiche, die hier nicht angefertigt werden, sondern in den kleinen Städten des Innern, wie in dem kürzlich von den Türken genommenen Uschak, in Giordes und Kula, gehen von hier in die Welt hinaus, als weitere Erzeugnisse des Landes Opium und Tabak, und dann vor allem Rosinen und Feigen. Zweimal im Jahre findet der große Feigenmarkt statt, und in langen Zügen schreiten dann außergewöhnlich stattliche Dromedare unter schweren Lasten über die im Osten der Stadt gelegene Karawanenbrücke in ihre Gassen. Von nicht viel geringerer Bedeutung ist Smyrna als Einfuhrhafen ;der Verkehr der aus- und einlaufenden Schiffe ist außerordentlich lebhaft. So sind viele Interessen auch unter den europäischen Nationen mit dem Schicksal der berühmten Stadt verknüpft.

Gegen Arbeitslosigkeit und Teuerung, für den Preisabbau! Mit dieser Tagesordnung fanden weiter folgende Versammlungen statt: In Mähr.-Schönberg am 7. d. M. um halb 6 Uhr abends, gleich nach Arbeitsschluß im Fröhlichsaale eine von der Kreisgewerkschaftskommission in Mähr.-Schönberg einberufene Volksversammlung, welche massenhaft besucht war. Das Referat erstattete Abg. Genosse Häusler. Dann sprachen noch der Kommunist Schmerda und der Christlichsoziale Heeger. — Im Kreis Süd-Böhmen fand am 8. September in Neubistritz in der Turnhalle unter großer Beteiligung der Bevölkerung eine öffentliche Volksversammlung statt. Senator Genosse Friedrich aus Krummau erstattete das Referat. — In der massenhaft besuchten Versammlung in Kienberg am 7. September referierte Genosse Gärtner, Krummau. — Am Marktplatz in Tachau sprach am Freitag in einer großen Versammlung Abg. Genosse Schuster. — Oeffentliche Versammlungen in Ostböhmen. In den letzten Tagen sprach Genosse Dr. Strauß in mehreren öffentlichen Versammlungen in Ostböhmen, so in Trautenau, Halbstadt, Hohenelbe, Lampersdorf und Freiheit. Alle Versammlungen waren massenhaft besucht und die Ausführungen des Referenten, der über Wirtschaftskrise und Valutaproblem sprach, fanden den stürmischen Beifall der Anwesenden. Die Arbeiterschaft Ostböhmens steht geschlossen hinter den Forderungen, welche im Aufrufe des Parteivorstandes erhoben werden. Bemerkenswert war insbesondere die massenhaft besuchte Versammlung in Hohenelbe, welches früher der Hauptsitz der Kommunisten Ostböhmens war und wo die Versammlung eine so überwiegende sozialdemokratische Majorität hatte, daß die Kommunisten gar nicht wagten, das Wort zu ergreifen. — In der Protestversammlung in Braunau am 8. September sprachen in überfülltem Saale die Genossen Drbohlav aus Reichenberg und Merkel und Rambauske aus Braunau. — Bautsch. Hier fand am Freitag im Arbeiterheim eine massenhaft besuchte Versammlung statt, in welcher Senator Genosse Polach unter großem Beifall das Referat hielt. Nach seiner Rede sprachen ein Kommunist und ein Christlichsozialer.

Die neuen Brot- und Gebäckpreise. In der Beratung, welche am 11. September bei der Politischen Landesverwaltung in Prag stattfand, wurde eine Preisherabsetzung für Brot und Weißgebäck erzielt. Vom 12. dieses Monates wird der Preis des bisherigen Weißgebäckes im Detailverkauf von 35 auf **30 Heller für bestrentes** und von 30 auf **25 Heller für nicht bestrentes Gebäck** pro Stück herabgesetzt. Der Preis für **einen Laib schwarzen Brotes** im Gewichte von 1400 Gramm wird im Detailverkauf von 3.50 auf **3 K,** und **Weißbrot** von 4 K auf **3.80 K** herabgesetzt. Der Verkaufsgewinn darf bei Weißbrot nicht vier Heller pro Stück, bei Schwarzbrot nicht 25 Heller und bei Weißbrot nicht 30 Heller bei einem Laib im Gewicht von 1400 Gramm übersteigen. — Bei dieser Gelegenheit erklärte der Vertreter der Firma Odkolek, daß diese Firma in den nächsten Tagen in allen ihren Filialen die Preise ihrer Produkte um fünf bis zehn Prozent gegenüber den jetzigen Preisen herabsetzt.

Der italienische Parteitag wird laut „Avanti" endgültig vom 1. bis zum 3. Oktober in Rom stattfinden. Die Tagesordnung umfaßt hauptsächlich die Prüfung der inneren Lage der Partei und ihrer politischen Tätigkeit im Lande und im Parlament sowie den Plan der Mitarbeit und die Unterstützung der Regierung unter dem jetzigen Regime. Einige Zeitungen melden, daß statt eines einzigen Kongresses, der die Spaltung in zwei Richtungen beschließen würde, gleich zwei getrennte Kongresse stattfinden. Ein Kongreß der Maximalisten und ein solcher der Kollaborationisten, die eine neue Partei bilden würden.

Daily Herald", Parteiorgan der englischen Arbeiter. In der letzten Sitzung des englischen Gewerkschaftskongresses wurde beschlossen, daß „Daily Herald" als Parteiblatt übernommen werden soll. Der bisherige Chefredakteur Landsbury wird nur noch administrativ tätig sein. Zu seinem Nachfolger ist Hamilton Fife, einer der bekanntesten Journalisten Englands, bestimmt worden. Er trat während des Waffenstillstandes der neugegründeten Arbeiterpartei bei und schrieb ein internationalistisches Buch „Werdegang eines Optimisten". „Daily Herald" ist eine Nachkriegsgründung.

Ein eigenartiger Bahnunfall hat sich am vorigen Dienstag in Oderberg ereignet. Eine von Ratibor nach Oderberg fahrende Lokomotive kam in Oderberg führerlos, das heißt ohne Lokomotivführer und ohne Heizer an. Die Maschine mußte auf einen stehenden Kohlenzug geleitet werden, um sie zum Stillstand zu bringen. Dadurch wurden drei Wagen mit Kohle gänzlich zertrümmert. Die mit ziemlicher Schnelligkeit auffahrende Lokomotive blieb fast unbeschädigt. Wie kam es nun, daß die Lokomotive führerlos wurde? Zwischen Ratibor und Annaberg karambolierte sie mit einem Straßenfuhrwerk, das von der Lokomotive die Böschung hinabgeschleudert wurde. Der Lokomotivführer brachte die Maschine zum Stehen, um den Insassen des Fuhrwerkes Beistand zu leisten. Als er nach etwa 15 Minuten zu seiner Lokomotive zurückkehren wollte, setzte sich diese, bevor der Führer und der Heizer sie noch erreichen konnten, aus unbekannten Gründen in Bewegung und kam so nach Oderberg. Die Sache klingt recht unglaubwürdig, verhält sich aber tatsächlich so.

Die Vorsteherwahl in Schreckenstein. Die Gemeinde Schreckenstein hat wiederum einen sozialdemokratischen Vorsteher. Bei der am vorigen Freitag stattgefundenen Wahl des Gemeindevorstehers, der Stellvertreter und Gemeinderäte wurde Genosse Karl Welzel mit 23 von 36 abgegebenen Stimmen zum Vorsteher gewählt. Als erster Stellvertreter wurde Genosse Josef Grußer ebenfalls mit 23, als zweiter Stellvertreter Lehrer Alfons Simnich (Nat.-Soz.) mit 20 Stimmen gewählt. Bezeichnend ist, daß die Nationalpartei und die Christlichsozialen geschlossen in der Opposition standen und bei jedem Wahlgange 12 Stimmen abwechselnd für einen Nationalparteiler und einen Christlichsozialen abgaben, sodaß der betreffende Kanditat sich selbst wählen wollte.

Bayerische Retter der Republik. Unter diesem Titel berichtet die „Freiheit": Die bayerische Justiz will jetzt zeigen, daß ihr der „Schutz der Republik" etwas heiliges ist. Sie erhob gegen alle verantwortlichen Redakteure, deren Zeitungen unter der „Notverordnung" dem Verbot zum Opfer gefallen waren, Anklage wegen Beschimpfung der republikanischen bayerischen Regierung! Derselben Regierung, in der Männer sitzen, die wie beispielsweise der Kultusminister Matt in öffentlicher Rede von der „leider vorübergehend versunkenen deutschen Kaiserkrone" reden, die keine Gelegenheit versäumen, die monarchistische Form als die beste Staatsform zu bezeichnen. Das ist kein Witz, das ist eine bittere Tatsache. Diese Anklagen richten sich unseres Wissens nur gegen links. Gegen die Redakteure der beiden U.S.P.-Blätter, den Genossen Erwin Neumann vom Nürnberger „Sozialdemokrat" und den Genossen Ernst Nickisch von der Augsburger „Umschau" ist schon Antrag auf Aufhebung der Immunität an den bayerischen Landtag gestellt. Gegen die ande-

weise dem Wunsche des Senates entsprochen werden, der es schon längst unliebsam trage, daß noch niemand aus seinen Reihen Mitglied der Regierung sei. Schwierigkeiten bereite den tschechischen Sozialisten die Besetzung der zwei anderen Ressorts. Die Parteileitung erfüllt nur ungern das Verlangen, daß auch ihr Vertreter in der Pětka ins Kabinett eintrete, weil die Partei die volle Arbeit des Abg. Stribrny innerhalb der Partei wünsche. Andererseits habe sie ein Interesse daran, daß in der Regierung die Richtung des Dr. Vrbensky vertreten sei, dessen Parteigänger in der letzten Zeit gar zu auffällig mit den Kommunisten kokettierten, trotzdem sich der Vollzugsausschuß ausdrücklich gegen ein derartiges Auftreten einiger Provinzorganisationen gewendet hat. Man muß dabei aber betonen, daß es sich da nicht um einen persönlichen Kampf handelt, sondern um das Bestreben der leitenden Parteifaktoren, daß in der jetzigen kritischen Zeit nichts den staatbildenden Charakter der Partei kompromittiere. Der „Pondělník" dementiert allerdings auf Grund einer Mitteilung, die er vom Senatorenklub der tschechischen Nationalsozialisten erhalten hat, die Nachricht von der Kandidatur des Senators Klofač.

Die Budgetersparnisse. Wie der „Venkov" berichtet, wurden von der Regierung bisher Ersparnisse von ungefähr einer Milliarde Kronen erzielt. Einiges soll noch im Voranschlag des Ministeriums für nationale Verteidigung und auch anderswo gestrichen werden. Die Preise der Tabakfabrikate werden nicht ermäßigt werden; die Regierung ist der Ansicht, daß es sich da um keinen Gegenstand des notwendigen Lebensbedarfes handelt. Ermäßigt werden die Posttarife, wenn auch nicht sofort; auch die Eisenbahnfrachttarife werden verbilligt werden, hauptsächlich die für Lebensmittel. Am schwierigsten sind die Verhandlungen über die Kosten der Staatsverwaltung, die auch im neuen Voranschlag die Hälfte der Einnahmen verschlingen: der Kampf wird hauptsächlich in der Richtung geführt, ob die Gehälter der Staatsbeamten und Lehrer im Laufe der Zeit gleichsam automatisch der wachsenden Kaufkraft der Krone angepaßt werden sollen. Auch die Bedeckung der Einnahmen, die durch eine erheblichere Herabsetzung der Kohlenabgabe wegfielen, verursacht große Schwierigkeiten, weil die Steuern nicht erhöht werden können, sondern im Gegenteil ermäßigt werden sollen. Es scheint, daß kein anderer Ausweg erübrigen wird, als die Reduktion der Zahl der Staatsangestellten.

Die Methoden der kommunistischen Presse. Die Aussiger „Internationale" bezieht, wie wir neulich nachwiesen, ihre Informationen über Sowjetrußland aus dem „Prager Tagblatt" und der Reichenberger „Vorwärts" schöpft sein sehr zweifelhaftes Material aus der agrarischen „Landpost" und der deutschnationalen „Abwehr". Wir haben in unserer Sonntagnummer bereits festgestellt, daß Genosse Schweichhart die Redewendungen, die ihm die bürgerlichen Blätter in den Berichten über seine Rede in der Niedergrunder Wälderverstaatlichungsversammlung in den Mund legt, niemals gebraucht hat. Auch unser Warnsdorfer Parteiblatt ist diesem Lügenmärchen der bürgerlichen Presse energisch entgegengetreten. Das hält aber den „Vorwärts" nicht ab, die verlogene Darstellung der „Landpost" gewissenhaft zu zitieren und daran anknüpfend zu schimpfen und zu drohen. Wir sind diese Methoden der kommunistischen Presse leider schon gewöhnt und gehen darüber zur Tagesordnung über.

Ein Weißbuch der tschechoslowakischen Republik. Den Teilnehmern an der gegenwärtigen Versammlung des Völkerbundes in Genf soll, einer Meldung der „Narodni Demokracie" zufolge, ein Weißbuch der tschechoslowakischen Republik übergeben werden, welches die diplomatischen Beweise enthält, die sich auf die ungarischen Versuche der Wiedereinsetzung der Habsburger beziehen. Es ist dies ein Kompendium von 74 Dokumenten. — Wahrscheinlich hängt diese Herausgabe mit der Frage der Aufnahme Ungarns in den Völkerbund zusammen.

Eine aufgelöste Versammlung. In dem Berichte unserer Sonntagsnummer „Eine aufgelöste Versammlung" ist ein unliebsamer Druckfehler unterlaufen. Redner war dort der agrarische Abgeordnete, nicht der Genosse Heller.

Das Investitionsprogramm der Regierung. Das Investitionsprogramm der Regierung ist noch nicht definitiv durchberaten. Es werden, dem „Venkov" zufolge, bestellt werden: Ungefähr 1200 Waggons Schienen, einige hundert Brücken, etwa 60 Lokomotiven und eine entsprechende Menge von Wagons. Man wird ferner mit großen Elektrizitätsanlagen in Pilsen, Königinhof, Kremsier, Schönberg-Hohenstadt, Branau, Kolin, Nimburg, Mikowitz, Albrechtsdorf, Sek, Göding usw. beginnen zahlreiche Straßen sowie Wohnhäuser für Staatsbeamte in Prag, Brünn, Troppau und Preßburg usw. errichten und auch Wassersperren usw. durchführen. Die notwendigen Mittel werden aus den Investitionsvoranschlägen für das Jahr 1923 freigemacht werden. Es soll nicht ausgeschlossen sein, daß es zu einer neuen Auslandsanleihe kommen wird.

Die neuen Spirituspreise. Nach einer Meldung der „Tribuna" hat der Ministerrat die Maximalverkaufspreise für Spiritus festgesetzt. Die Verordnung, welche in den nächsten Tagen veröffentlicht wird, tritt sofort in Kraft. Die Maximalpreise für versteuerten reinen Trinkspiritus betragen im Engros-Handel 3510 K. Die Maximalpreise für reinen steuerfreien Spiritus für Inlandgebrauch betragen: für wissenschaftliche Zwecke 750 K, für Essigerzeugung 780 K. Der Maximalpreis für denaturierten Spiritus beträgt im Engros-Handel 700 K. Im Detailhandel wird für einen Liter 8.58 K bezahlt werden.

Vor der Entscheidung im Wiener Typographenstreik.

Die Druckereibesitzer wollen die Beseitigung des Index. — Die Beschlüsse der Gewerkschaftskommission. — Mittwoch erscheinen die Arbeiterblätter wieder. — Die letzten Verhandlungen wieder gescheitert.

Wien, 11. September. (Eigenbericht.) Der Streik der Buchdrucker ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Druckereibesitzer haben am Samstag Vorschläge gemacht, die auf eine Beseitigung des Index abzielen. Es ist offenbar, daß die Buchdruckereibesitzer dazu von der Industriellenorganisation veranlaßt wurden. Infolgedessen ist gestern eine außerordentliche Sitzung der Gewerkschaftskommission einberufen worden, die folgende Beschlüsse gefaßt hat: 1. Die Gewerkschaftskommission schlägt der Vorständekonferenz der Gewerkschaften vor, die streikenden Arbeiter der graphischen Industrie durch die Gesamtorganisationen materiell zu unterstützen. 2. Das Kartell der graphischen Arbeiter wird aufgefordert, über etwaige Verschärfungen des Kampfes nur im Einvernehmen mit der Gewerkschaftskommission zu entscheiden. 3. Das Kartell der graphischen Organisationen wird aufgefordert, bis zur Tagung der Vorständekonferenz darüber schlüssig zu werden, ob die „Arbeiter-Zeitung" in Wien und die Tagespresse der organisierten Arbeiterschaft in den Ländern der österreichischen Republik erscheinen können oder nicht. Die Vorständekonferenz wird für Dienstag einberufen.

Die Bedeutung dieser Beschlüsse geht dahin, daß am Mittwoch die Arbeiterblätter voraussichtlich wieder erscheinen werden. Der zweite Punkt des Beschlusses bezieht sich darauf, daß bei den Buchdruckereiarbeitern die Absicht bestand, zur Verschärfung des Kampfes auch die Notenpresse stillzulegen. Nun haben bereits die Arbeiter der Notenpresse schon vor einiger Zeit den Beschluß gefaßt, daß sie mit Rücksicht auf die dringende Notwendigkeit ihrer Arbeit in einen Streik nur eintreten werden, wenn die Gewerkschaftskommission ihn für notwendig hält. Die Nachrichten Prager Blätter, daß die Arbeiter der Notenpresse ein Ultimatum gestellt hätten, sind also nicht wahr, die Arbeiter ordnen sich vielmehr den Beschlüssen der Gewerkschaftskommission unter. Durch das Erscheinen der „Arbeiter-Zeitung" und der sozialdemokratischen Blätter in den Ländern der Republik soll ein Druck auf die übrigen Unternehmer ausgeübt werden, die Forderungen zu bewilligen. Wenn dieser Beschluß noch nicht die nötige Wirkung haben wird, wird wahrscheinlich auch in den sozialdemokratischen Druckereien die Arbeit aufgenommen werden.

Die Verhandlungen, die heute vor dem Einigungsamt stattgefunden haben, sind wieder gescheitert. Die Unternehmer wollten nämlich noch immer nicht einmal den Index bewilligen, sondern schlugen eine Erhöhung der gegenwärtigen Bezüge bis zum 15. September um 43 Prozent und vom 15. September um 65 Prozent vor. Da aber dann der Index gewiß 100 Prozent betragen wird, wäre dieser Betrag noch immer unter dem Index. Das haben die Streikenden abgelehnt. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt werden. Der Beschluß der Gewerkschaftskommission hat heute schon die Folge gehabt, daß die Herausgeber der Zeitungen abends eine Beratung abhalten, um über ein gesondertes Abkommen mit den Setzern zu beraten. Es ist fraglich, ob die Arbeiter einem solchen Vorschlag zustimmen werden.

Ausland.

Für die Verteidiger der Sozialrevolutionäre.

Die Auslands-Delegation der Sozialrevolutionären Partei Rußlands verbreitet folgenden Aufruf:

Laut Beschluß der Sowjetregierung sind die Verteidiger im Moskauer Prozeß der Sozialrevolutionäre, Murawjew und Tager, nach den nordrussischen Gouvernements deportiert worden. Wer die Lebensbedingungen im hohen Norden kennt, weiß, daß diese Deportation einem Todesurteil gleichkommt.

Die kühne und edle Haltung der Verteidiger ist noch in aller Erinnerung. Ungeachtet des Terrors der „Tscheka" schützten Marawjew und Tager die heiligen Rechte der Angeklagten und bestanden darauf, daß das Gericht die elementarsten Vorschriften der Prozeßordnung einhalte. Nachdem jedoch das Moskauer Tribunal, das fortgesetzt in gröblichster Weise die elementaren Normen eines objektiven Gerichts verletzt hatte, aufgeputschte Menschenmengen, die speziell für diesen Zweck von der Regierung zusammengetrommelt worden waren, in den Gerichtssaal hineinließ, erkannten die Verteidiger die Unmöglichkeit der Ausübung ihrer Verpflichtungen und legten die Verteidigung nieder.

Wegen ihres Versuches, ihrer Pflicht als Rechtsverteidiger nachzukommen, mehr aber noch wegen ihres Auftretens als Verteidiger der Sozialrevolutionäre selbst, haben die beiden Rechtsanwälte den Zorn der Sowjetregierung wachgerufen und sind nun dazu verurteilt, in den Eiswüsten Nordrußlands eines langsamen Todes zu sterben.

Die Auslands-Delegation der Sozialrevolutionären Partei erachtet es als ihre Pflicht, auch an die ausländischen Kollegen der deportierten Rechtsanwälte, an die Advokatur Westeuropas, mit der dringenden Bitte zu appellieren, ihre protestierende Stimme gegen den Willkürakt der „Tscheka" zu erheben und die tapferen Kämpfer um das Recht den Händen der Henker zu entreißen.

Doppeltes Maß für Bestimmungen des Völkerbundes.

Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages darf Danzig in keiner Weise zu einem militärischen oder Marinestützpunkt für irgendwen gemacht werden. Unbekümmert um dieses Verbot hatte Polen vor längerer Zeit Munitionstransporte im Danziger Hafen gelandet. Als ein Protest der Stadt Danzig im Interesse der Sicherheit für Gut und Leben am Hafen und dessen Umgebung erfolgte, bestimmte der Oberkommissär des Völkerbundes, der zur Entscheidung der Streitfrage angerufen worden war, daß Polen bis auf weiteres einen Landungs- und Lagerplatz für Sprengstoffe auf der Holminsel erhalte. Die Holminsel ist dicht am Weichbild der Stadt gelegen, sodaß dadurch die ungeheure Gefahr für Danzig durchaus nicht gemindert erscheint. Später sollte dann zur Beseitigung der damit verbundenen enormen Explosionsgefahr etwas weiter landeinwärts ein besonderer Hafenkanal als Stapelplatz für die polnischen Sprengstoffe angelegt werden, und zwar auf Kosten Polens und Danzigs. Dagegen appellierte nun der Senatspräsident der Freien Stadt, Sahm, und der Finanzsenator, Dr. Volkmann an den Völkerbund in Genf. Polen tat dasselbe, indem es erklärte, es müsse ihm für seine Zwecke die ganze Insel zugesprochen werden. Obwohl der Danziger Senatspräsident auf die Gefahr aufmerksam machte, die den Leben der Bevölkerung drohe, und trotzdem er darauf hinwies, daß Polen einen eigenen Landungsplatz in dem benachbarten Gdingen besitze, entschied der Völkerbund, daß Polen auf dem Holm ein Ausladeplatz zugewiesen wird und daß dann später ein in größerer Entfernung von der Stadt gelegener Ausladehafen an der Toten Weichsel erbaut werden soll, dessen Kosten beide Parteien zu gleichen Teilen zu tragen haben.

Sozialdemokratische Wahlgemeinschaft in Polnisch-Schlesien.

Im Kampf gegen die eherne polnische Reaktion haben sich die deutschen, die „unabhängigen" polnischen und die jüdischen Sozialdemokraten Schlesiens zu einer Wahlgemeinschaft verbunden. Daß die Polnische Mehrheitspartei, die S.P.S., nicht mittut, versteht sich bei deren nationalistischem Charakter von selbst. In einem Aufrufe an die Bevölkerung bezeichnet die „Wahlgemeinschaft" als ihre Ziele den Kampf um Arbeit und Brot für das schaffende Volk, die Befehdung des Chauvinismus, der das Land nicht zur Ruhe kommen läßt, die national-kulturelle Autonomie, den Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung und die Anwendung der bereits vorhandenen Gesetze auch im einstigen österreichischen Schesien, Steuerreformen und planvolle Lebensmittelversorgung. Die bevorstehenden Sejmwahlen im Lande werden hoffentlich die Kraft der Vereinigung und ihrer Kampfparolen erweisen.

Die politische Bedeutung des Stinnesvertrags.

Von Rudolf Breitscheid.

Als die deutsch-französische Spannung in den letzten Wochen den höchsten Grad erreicht zu haben schien, als Poincare „produktive Pfänder" forderte, die deutsche Regierung sie ablehnte und hüben und drüben ernsthafter als je mit einer Besetzung des Ruhrreviers gerechnet wurde, schloß Herr Hugo Stinnes mit einem Vertreter des französischen Kapitalismus einen Sachlieferungsvertrag ab.

Ein hübsches Bild! Auf der Vorderbühne raufen sich unter lebhafter Anteilnahme des Publikums die Politiker und Staatsmänner, und hinten sitzen die Unternehmer mit dem Schreibstift in der Hand um einen Tisch, machen unbekümmert um den Lärm ihre Geschäfte und rechnen die Profite aus, die sich bei der Sache verdienen lassen.

Und so heimlich ist Stinnes vorgegangen, daß weder die Regierung, noch die der Großindustrie nahestehende Presse im Bilde war. Sein Partner, der Marquis de Lubersac, hatte Herrn Poincare unterrichtet und sich seiner Zustimmung im voraus versichert. (Versteht man jetzt die plötzliche und überraschende Schwenkung des französischen Kabinetts in der Frage des Moratoriums?) Der deutsche Industriekapitän aber betrachtet seine Regierung als eine durchaus nebensächliche Einrichtung: er informierte sie erst, als der Vertrag vollendete Tatsache war. Er ließ auch die Zeitungen ruhig gegen Frankreich toben, ließ sie jede Verständigung mit dem „Erbfeind" als ganz unmöglich bezeichnen und Wirth wie jeden andern, der es wagen würde, an unmittelbare Verhandlungen mit dem westlichen Nachbarn zu denken, im voraus des Vaterlandsverrats zeihen. Nur zwischen den Zeilen des Stinnesschen Leiborgans, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", konnten aufmerksame Leser Andeutungen von einer gewissen Unterströmung finden, aber auch sie waren umkränzt von den heftigsten Attacken gegen das Kabinett, das weder im Inland noch im Ausland Kredit verdiene.

Die Tendenz ist klar. Hugo Stinnes wollte es der Regierung, die ohnehin Initiative nicht gerade im Uebermaß besitzt, unmöglich machen, irgendwelche Schritte zu tun. Er fürchtete wohl, daß sie seine Kreise stören könnte, und ging außerdem darauf aus, als der Mann dazustehen, der das Vaterland rette — und der dann für diesen Dienst eine entsprechende Entschädigung in Anspruch nehmen könne. Er hat seine Rechnung auch ungesäumt präsentiert, indem er mit dem bei ihm gewohnten Nachdruck für Personen seines Vertrauens Sitze im Kabinett forderte. Das Auswärtige, das Innere und die Wirtschaft sollen unter seine Kontrolle gestellt werden. Die Deutsche Volkspartei unterstützte natürlich dieses Begehren, und ein paar von den deutschen Botschaftern im Ausland beeilten sich, zu versichern, daß man draußen für die Wünsche der Industrie volles Verständnis habe. Der recht plump unternommene Angriff wurde für diesesmal abgeschlagen, aber wie lange wird es bis zu seiner Erneuerung dauern?

Man darf nicht außer acht lassen, daß der Sachlieferungsvertrag das Renommee dessen, der ihn abgeschlossen hat, und seiner politischen Freunde beträchtlich gestärkt hat. Hier ist in der Tat der Weg betreten, der schließlich zu einer Befriedung Europas führen kann. Wirtschaftliche Annäherung ist die Voraussetzung der politischen. Gewiß macht Herr Stinnes ein gutes Geschäft, gewiß kann man ihm vorhalten, daß er, der das Wiesbadener Abkommen des Herrn Rathenau scharf bekämpft hat, sich nun zu seinem Nutznießer und zwar zu seinem ausschließlichen Nutznießer macht. Aber mit dieser Kritik ist wenig anzufangen: der Vertrag hält sich im Rahmen der vorhergegangenen staatlichen Abmachungen, die weder der Regierung noch dem Parlament die Möglichkeit geben, die kapitalistischen Gewinne zu beschränken oder die Monopolisierung der deutschen Lieferungen in den Händen einer einzigen Gesellschaft zu verbieten.

Was zu beklagen bleibt, ist eben nur der Umstand, daß der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete und damit die Herstellung besserer Beziehungen zu Frankreich zu einer Sache des privaten Unternehmertums wird und daß die Regierung sowohl wie die organisierte Arbeiterschaft zu Statistenrollen verurteilt bleiben. Diese Feststellung ist doppelt unerfreulich in einem Augenblick, wo die beiden sozialistischen Parteien in Deutschland sich zur Einigung anschicken und damit gleichzeitig auch die Mitverantwortung für die Regierung übernehmen. Wir werden eine sozialistische Riesenfraktion im Reichstag sein und müssen doch den Arbeitern sagen, daß trotzdem der Kapitalismus eine ungeheure internationale Machtstellung besitzt. Wir werden in dem Kabinett mit vier Mitgliedern vertreten sein und werden doch zugestehen müssen, daß die Regierung vom privaten Unternehmertum vollständig in den Hintergrund gedrängt ist. Wir kommen mit einem Wort nicht um das Zugeständnis herum, daß der Sozialismus sich kaum jemals seit der Revolution in einer so ungünstigen Position befunden hat wie heute.

Es wird die erste Aufgabe der Partei sein, die Lage, die sie am Tage ihrer Wiedervereinigung vorfindet, auf das genaueste zu prüfen und nach Mitteln zu suchen, sie zugunsten der Arbeiterschaft zu verändern. Dabei wird sie nicht um die Frage herumkommen, ob sie für die Regierung, wie sie heute ist, die Verantwortung übernehmen kann. Disraeli hat einmal ein Kabinett Gladstone eine Reihe von ausgebrannten Kratern genannt. Ich bin nicht unfreundlich genug, diesen Vergleich auf das Kabinett Wirth anzuwenden. Ich weiß auch die Schwierigkeiten, die ihm nicht zuletzt infolge der etwas eigenartigen Konstruktion des in Deutschland geltenden parlamentarischen Systems entgegenstehen, wohl zu würdigen, aber neue Impulse sind auf jeden Fall notwendig, wenn wir nicht versumpfen sollen und wenn wir verhindern wollen, daß die Regierung zu einer leeren Attrappe wird. Erweisen sich die Versuche, ihr neues Leben einzuhauchen, als aussichtslos, gibt es keine Möglichkeit, sie zu einem selbständigen Faktor gegenüber den Mächten des Kapitals zu machen, dann wird für die Sozialdemokratie die weitere Frage akut werden müssen, ob es nicht ihre Pflicht ist, sich aus dem Kabinett zurückzuziehen.

Telegramme.

Andeutungen über Oesterreichs Schicksal.

Wien, 10. September. (KB.) Anläßlich der Rückkehr des Bundeskanzlers Seipel nach Wien schreibt die „Politische Korrespondenz": Soweit sich heute urteilen läßt, ist die Erörterung vor dem Völkerbunde nicht das letzte Wort, das in der österreichischen Sache gesprochen wird, sondern ein Zwischenakt. Die zunächst beteiligten Staaten, darunter in erster Linie die österreichische Regierung selbst, aber erklärtermaßen auch die Regierungen der Nachbarstaaten, nämlich die Tschechoslowakei, Italien und die Schweiz sind fest entschlossen, wenn der Völkerbund nicht in allernächster Zeit zu einer befriedigenden Lösung der österreichischen Frage kommen sollte, eine solche — immer unter Anlehnung an den Völkerbund und einer möglichen Eingliederung einer etwa zu schaffenden besonderen Organisation in den Völkerbund — ihrerseits selbst herbeizuführen.

en Pressesünder, Unabhängige, Rechtssozialisten und Kommunisten glaubt man ohne das auszukommen.

Mittelalter. Dieser Tage wurde eine ganze Reihe römisch-katholischer Priester, die sich durch ihre Reformbestrebungen beim hohen Klerus unbeliebt gemacht hatten, mit Dekret des bischöflichen Ordinariats in Leitmeritz aus der römisch-katholischen Kirche exkommuniziert und in den Bann getan. So unglaublich diese mittelalterliche Maßregelung von Priestern, die vom fortschrittlichen Geiste der heutigen Zeit ein wenig angehaucht sind, auch klingen mag, sie ist ein Zeichen dafür, daß die „alleinseligmachende" Kirche heute jedes Mittel anzuwenden versucht, um ihre Schäfleinherde, die etwas arg ins Durcheinander geraten ist, wieder in Ordnung zu bringen. Die Folgen der Exkommunikation sind nach den im Dekret zitierten Kanons 2259 bis 2267 folgende: Die in den Bann Getanen dürfen nicht auf dem katholischen Friedhof begraben werden und den Gläubigen ist es verboten, auch privat mit den Geächteten zu verkehren. — Es fragt sich nur, ob die „Gläubigen" so wenig eigenen Willen aufbringen werden, daß sie das Gebot der Kirche, die Geächteten wie Pestkranke zu meiden, auch tatsächlich befolgen werden.

Handgranatenanschlag auf das „Gothaer Volksblatt". In der Nacht zum Samstag wurde in den Setzmaschinenraum des „Gothaer Volksblattes" eine Eierhandgranate geworfen, die beträchtlichen Sachschaden anrichtete. Das Blatt erscheint aber weiter. Charakteristisch wird dieser Vorgang durch die Streitigkeiten, die bereits seit längerer Zeit zwischen den Kommunisten und Unabhängigen um den Besitz des Blattes schweben. Am Freitag früh hatte der Geschäftsführer Müller, der zur USPD. übergetreten ist, den Betrieb schließen wollen, was die Kommunisten aber nicht zugaben, die den Geschäftsführer absetzen wollten. Wahrscheinlich befürchteten die Kommunisten, daß das Blatt Samstag früh, nachdem der Geschäftsführer durch eine einstweilige Verfügung des Gerichts in seine Funktion wieder eingesetzt war, als USP.-Blatt erscheinen würde. Man vermutet, daß das Attentat von kommunistischer Seite verübt worden ist.

Der Landesverwaltungsausschuß beschloß in der Sitzung vom 6. September 1922 u. a.: Die Benennung der landwirtschaftlichen Landesmittelschulen wird umgeändert in: „Höhere landwirtschaftliche Schulen." — Der Jahresabschluß der Lokalbahn Tabor-Bechyn und des Elektrizitätswerkes in Tabor für das Jahr 1921, sowie die Ueberschreitung des Budgets um 648.845,11 Kronen wurden genehmigt. — Für die an chronischer Tuberkulose unheilbar Erkrankten wird irgendein passendes Krankenhaus in Böhmen adaptiert, dessen medizinische Leistungsfähigkeit unmerklich ist oder das sich zu diesem Zweck durch seine Existenzbedingungen eignet. — Bewilligtwurden u. a.: 50.000 K zwecks Konskription eines Stammkapitals der Gesellschaft „Elektrizitätswerk in Kaaden; 96.000 Kronen als Beitrag für das Postärar zur Eröffnung einer Autolinie nach Galdbachtal; 280.287 K zur Straßenausbesserung Lauterwasser-Hermannseifen und 200.000 K für Straßenwalzung im Leitmeritzer Bezirke. — Zugestimmt wurde zur Errichtung neuer Bürgerschulen in Bruch und Brüx, in Haslau und in Türmitz. Genehmigt wurde der Antrag des Direktoriums der Hypothekenbank, ihre Wirksamkeit auf die Slowakei und Karpathorußland erweitern zu dürfen. — Zugestimmt wurde zu folgenden Trennungen von Gemeinden: Friedstein in zwei Ortsgemeinden, Friedstein und Boderad. Im Bezirk Turnau: Die Stadtgemeinde Lischnitz in zwei Gemeinden, ebenso im Bezirke Graslitz die Gemeinden Graslitz und Schönberg.

Ein Betrüger. Gegen den Schlosser Franz Křížek aus Prag-Wrschowitz wurde von einem gewissen Josef Stransky aus Rödenville (Schweiz) die Anzeige erstattet, daß er ihm 100.000 Kronen für die Errichtung einer Werkstätte herausgelockt hätte. Křížek wurde dem Gerichte eingeliefert.

Die Prager Kaffeehäuser werden billiger. Bei einer Enquete der Kaffeehausbesitzer von Prag wurde beschlossen, die Preise für sämtliche warme und kalte Getränke, die in den Kaffeehäusern verabreicht werden, herabzusetzen. Die Preise für Kaffee werden von nun an 2 K, 1.80 und 1.60 betragen. Die Preise für die anderen Getränke werden um 20 bis 70 Heller herabgesetzt.

Erhöhung der Prager Straßenbahntarife? Die tschechische Presse weiß zu berichten, daß sich die Verwaltung der Prager Straßenbahn mit der Absicht trägt, die Fahrtarife in nächster Zeit bedeutend zu erhöhen. Anstelle des jetzigen Einheitstarifes soll ein Drei-Zonen-Tarif eingeführt werden. Die Einheitskarte wird 1.50 K kosten (heutiger Preis 1.20 K). Der Nachttarif ab 9 Uhr wird von zwei auf drei Kronen erhöht. Die Karten für Mittelschüler sollen gänzlich eingestellt werden. Auch sonst sollen alle Ermäßigungen, so Invalidenkarten etc. eingeschränkt werden. — Diese Nachricht klingt kaum glaublich. Denn es ist nicht anzunehmen, daß bei dem steigenden Kronenkurs die Verwaltung der Prager Straßenbahnen eine Verfügung treffen will, die allem Gerede vom Preisabbau direkt Hohn spricht. Die Prager Bevölkerung würde sich ein derartiges Vorgehen auch sicherlich nicht gefallen lassen, zumal die Straßenbahn Prags ein hochaktives Unternehmen ist.

Kleine Chronik.

Einschließung einer Stadt durch Fasciſten.

Rom, 9. September. (Tsch. Pr.-B.) Infolge des Erscheinens sozialistischer Arditi in Civitta Vecchia schlossen die Fasciſten die Stadt ein. Die Arbeit wurde eingestellt. Der sozialistische Bürgermeister hat demissioniert. Die rechtsstehenden Blätter melden, daß die Hafenarbeiter bereits die Forderung der Fasciſten nach Organisationsfreiheit angenommen hätten.

Der Flug ohne Motor. Durch den großen Erfolg, den die deutschen Ingenieure bei der motorlosen Flugkonkurrenz an der Rhön erzielt haben, ist die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf dieses Spezialfach des Flugwesens gelenkt worden. So hat das „Berliner Tageblatt" einen Preis von 100.000 Mark für den längsten Ueberlandsflug im motorlosen Flugzeug gestiftet, der bis 1. September 1923 ausgeführt wird. Der Preis gilt nur für reichsdeutsche Piloten, und fällt demjenigen zu, der die weiteste Strecke, vom Startplatz aus in gerader Luftlinie gemessen, zurücklegt. Die benützten Flugzeuge müssen in allen Teilen reichsdeutsches Fabrikat sein. Interessant ist, was der Weltrekordmeister im Fliegen mit motorlosem Flugzeug Ingenieur Hentzen über die Möglichkeit des motorlosen Fliegens im „Berliner Tageblatt" schreibt: „Nach den Erfolgen des diesjährigen Rhön-Segelflugwettbewerbes beginnen die weitesten Kreise sich für das Problem des Segelfluges zu interessieren. Das es möglich ist, ohne Aufwand von Kraft sich in der Luft zu halten, das zeigen die Vögel, die teilweise lange Zeit, ohne irgendeinen Flügelschlag, sich in der Luft fortbewegen. Dieses Fliegen ohne Flügelschlag, der sogenannte Segelflug, ist nur in bewegter Luft möglich. Der Vogel muß auf irgendeine Art die Energie der bewegten Luft sich nutzbar machen. Er kann die durch ungleichmäßige Erwärmung der Erde entstehenden aufsteigenden Luftströmungen, die Böen, oder den am Berghang entstehenden Aufwind zum Fluge ohne Kraftaufwand ausnutzen. Diesen Aufwind am Berge haben wir in der Rhön zum Fliegen ohne Motor verwandt. Der Wind, der in der Ebene parallel zum Horizont weht, wird, sobald er gegen einen Berghang trifft, nach oben abgelenkt. (Man blase Rauch gegen ein schräg gehaltenes Buch, und man wird sehen, wie der Rauch durch das Buch abgelenkt und noch weit über den Rand hinaus in die Höhe steigt.) Dieser Hangwind gibt einem die Möglichkeit, sich hoch über den Abflugort zu erheben. Ich selbst habe ja bei meinem Fluge eine Höhe von 350 Meter über die Startstelle erreicht." — Hentzen blieb bekanntlich bei seinem letzten Fluge 3 Stunden 10 Minuten in der Luft.

Vandalismus bei den Ausgrabungen in Karthago. Die von der französischen Regierung in Karthago ausgeführten Ausgrabungen könnten, so klagt der „Cri de Paris", ein ungleich reicheres Material ergeben, wenn die Behörden das ihnen zugefallene künstlerische und archäologische Erbe etwas pietätvoller verwalten würden. Schon früher wurden die Trümmer Karthagos in ausgedehntem Maße geplündert und lieferten Steine und Säulen nicht nur für die Moscheen der Umgegend, sondern auch für europäische Bauwerke wie beispielsweise den Dom von Pisa. Inzwischen sind die Verhältnisse aber noch viel schlimmer geworden. Heute wird der Grund und Boden, auf dem sich die Rivalin Roms erhob, in kleinen Parzellen nach und nach an Kolonisten aufgeteilt, die in ihrer Unkenntnis oder ihrer Habsucht ohne Scheu die gefundenen Bausteine als Grundsteine für ihre Häuser benutzen, oder sich ihrer sonst als Baumaterial bedienen, während sie das, was sie nicht verwenden können, für ein Butterbrot verschleudern. So kommt es, daß die wertvollen Gegenstände, die die Ausgrabung ans Licht brachte, trotz allen Verboten unter der Hand verkauft werden. Es läge im Interesse der wissenschaftlichen Forschung, daß das Gebiet der Ausgrabung der landwirtschaftlichen Benutzung entzogen und einer behördlichen Aufsicht unterstellt würde. Von einer solchen ist leider so wenig zu bemerken, daß jeder Kolonist mit den Trümmern, die auf seinem Felde liegen, anfangen kann, was er will. Vor einigen Jahren stieß man beispielsweise auf einen Tempel, bei dessen Ausgrabung ein herrlicher Mosaikboden bloßgelegt wurde. Nach einiger Zeit mußte man indessen feststellen, daß der Tempel zu einem Stall für eine Schafherde umgewandelt worden war, die das zarte Mosaikpflaster vollständig vernichtet hatte. Das ist nur ein Beispiel von vielen, die beweisen, welche Werte hier rettungslos zugrundegehen.

Die Fortschritte des Flugzeugs. Der Vergleich des gegenwärtig um den Königspokal stattfindenden Rundfluges um Großbritannien mit dem im Juli 1911 vollendeten Flug zeigt mit besonders eindringlicher Deutlichkeit, welche Fortschritte das Flugzeug in den letzten zehn Jahren gemacht hat. An dem Rundflug von 1911 nahmen 19 Bewerber teil, die verschiedenen Nationalitäten angehörten und von Brooklands aus starteten. Nicht weniger als 15 dieser Flugzeuge erlitten unterwegs eine Panne, und nur vier legten die ganze vorgeschriebene Strecke zurück; unter diesen waren drei französische Flugzeuge, von denen eins von einem Engländer gesteuert wurde. Die schnellste der am Wettflug 1911 teilnehmenden Maschinen erreichte eine Stundengeschwindigkeit von rund 110 Kilometern, während die langsamste beim diesjährigen diese Schnelligkeitsleistung um mindestens 25 Kilometer übertraf und die schnellste eine Geschwindigkeitsleistung von fünf Kilometern in der Minute aufwies (300 Kilometer Stundengeschwindigkeit).

In der dunkelsten Sahara. Das bis zu 1200 Meter aufsteigende Bergplateau Ahaggar oder Hogar in der mittleren Sahara ist bis zur Stunde noch ein fast unbekanntes Land, dessen Erforschung erst durch die große im Bau befindliche Automobilfahrstraße, die durch die Sahara zum Niger führen soll, zu erwarten ist. Bisher haben sich nur zwei Europäer hier längere Zeit aufgehalten: der Pater de Foucauld, der zwölf Jahre in dem geheimnisvollen Lande lebte, bis er im Jahre 1916 ein Opfer der Eingeborenen wurde, und der Leutnant Calassanti-Motilinsky. Eine italienische Zeitung ist in der Lage, aus dem hinterlassenen Tagebuch dieses Pioniers Einzelheiten zu veröffentlichen. Nach einer 40 Tage währenden Reise durch die Wüste war es dem Leutnant nach Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten gelungen, Ahaggar zu erreichen, wo er Pater de Foucald fand, der seit drei Jahren hier als Einsiedler in einer Hütte, die er sich selbst errichtet hatte, wohnte und sich von Mehl, Datteln und Ziegenmilch ernährte. Die fruchtbare, einen blühenden Garten bildende Bergoase Hoggars wird zur Zeit der Ernte von den Tuaregs besucht. Der Leutnant leistete hier mühselige Arbeit und trug ein reiches Material für die wissenschaftliche Forschung zusammen, bis ihn das Fieber zwang, die Arbeit einzustellen und die Rückreise anzutreten. Unterwegs erkrankte er dann schwer und starb im Jahre 1907 im Hospital von Constantine.

Die größten Maschinensätze auf dem Kontinent. Der Ausbau des Walchenseewerkes in Deutschland ist nun soweit fortgeschritten, daß demnächst im Maschinenhaus am Nordfuß des Herzogstandes (am Südende des Kochelsees) die Kraftmaschinen zur Aufstellung gelangen. Es handelt sich dabei um die größten Maschinensätze, die gegenwärtig in Europa existieren: vier Maschinensätze von je 24.000 PS. und vier Maschinensätze zu je 18.000 PS. Der Antransport zum Maschinenhaus ist infolge der ungewöhnlichen Ausmaße und Gewichte der einzelnen Maschinenteile, die bis zu 90 Tonnen wiegen, nur auf dem Wasserwege möglich. Auf für derartige Schwertransporte besonders gebauten Eisenbahnwagen werden die Ladungen nach Kochel gebracht; vom Bahnhof Kochel ist ein besonderes Gleise zum Seeufer angelegt, wo ein besonderer Hafen für diese Transporte geschaffen wurde. Ein eigens konstruiertes Fährschiff, das von einem Motorboot geschleppt wird, bringt die Transporte über den See. Mit elektrischer Windevorrichtung werden hier die Eisenbahnwagen mit ihrer Maschinenlast auf besonderer Gleisanlage, die eine schiefe Ebene darstellt, in das Maschinenhaus emporgezogen.

Massenfleischvergiftungen bei Erfurt. Wie die „Magdeburgische Zeitung" aus Erfurt meldet, sind in Artern, Reinsdorf, Schönfeld, Ringleben und Borxleben 85 Personen nach dem Genuß gehackten Schweinefleisches erkrankt. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Der deutsche Dampfer „Hammonia" gescheitert. Aus Vigo wird gemeldet, daß der deutsche Dampfer „Hammonia", welcher 100 Meilen westlich von Port gescheitert ist, ungefähr 1000 Passagiere an Bord hatte, die alle gerettet wurden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Wirtschaftskrise und die Krankenkassen.

Am 6. September hat in Prag unter Vorsitz der Abgeordneten Dr. Leo Winter und Siegfried Taub der Vorstand des Versicherungsrates getagt. Zum Punkte der Tagesordnung „Die Wirtschaftskrise und die Krankenkassen" wurde folgende Entschließung einhellig angenommen:

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise, die von Tag zu Tag an Umfang zunimmt, hat eine Arbeitslosigkeit zur Folge, wie wir sie bisher bei keiner Krise zu verzeichnen hatten. Es ist sicher, daß diese Krise katastrophal auf die Gebarung der Sozialversicherungsinstitute einwirken wird und es steht zu befürchten, daß insbesondere die Krankenkassen, deren Einnahmen durch die in vielen Gebieten seit geraumer Zeit andauernde Verminderung der Produktion eine gewaltige Schmälerung erfahren haben und die zu Ende des Vorjahres und in den ersten Monaten des heurigen Jahres durch die Grippe-Epidemie derartige Lasten zu tragen hatten, daß der in die-

Kees Doorik. (16)

Ein flämischer Sittenroman von Georges Eekhoud.

„Nein, sehen Sie, ganz offen gestanden, Sie gefallen mir, und um auch Ihnen zu gefallen, würde ich mich bessern und das Muster aller Arbeiter werden, so sanft und so verständig wie ein Lämmchen. Mein Vater wäre Ihnen dankbar für dieses Wunder. Da könnten Sie noch jemand glücklich machen."

Sie hatte keine Zeit, ihm zu antworten. Da sie wieder an die Baracken gelangt waren, kam eine lange Reihe von Jungen und Mädchen aus der Stadt Hand in Hand ihnen entgegengelaufen, und hüpfend schrieen sie: „Sa pater kiest'er?"

Das ist der erste Vers eines Volksliedes, in dem der spöttische Geist der Antwerpener in voller spanischer Schreckensherrschaft mit den galanten Schwächen der Mönche, ihrer Inquisitoren, den Spott trieb.

Die kleine Truppe will sich im ersten Augenblick zwar auf die Seite ziehen, aber die Kette wirft sich über sie, wie ein tausendfüßiges Tier. In einem Augenblick sind die Leute von Dinghelaar voneinander getrennt, ihre Hände werden von anderen Händen ergriffen, und alle werden mit Gewalt in den Strudel hineingezogen.

„Sa pater kiester!" schreien alle zusammen, und auf einmal wendet sich die ungeheure Schlange zurück, der Kopf vereinigt sich mit dem Schwanze, und man fängt an, um das Standbild Jordaens zu tanzen. All die von Dinghelaar, der „Potztausend" düster jammernd, Janneke mit weinerlichem Gesicht, Kees Doorik griesgrämisch, und der dicke Teun Sap lachend, und die runde Bella, und die Stevens und Looke und Sus Dras und Chiel Dhaenens und sogar Annemie werden mir nichts dir nichts von den Tänzern mit in die Runde hineingezogen.

Der Zufall will, daß Jürgen allein neben der Statue in der Mitte des drehenden Kreises bleibt. Von dem allgemeinen Taumel mit fortgerissen, macht er Kreuzsprünge, geht einwärts, springt gegen die Rechte und gegen die Linke, macht halbe Tanzschritte vorwärts, wie ein Verrückter, und je höher er das Bein hebt, desto lauter schreit und desto schneller tanzt die Sarabande. Sie singen:

„Lieb Väterchen, such hier
Schön Nönnchen dir,
Und nimms aus unserm Kreis . . ."

Jürgen ist „lieb Väterchen". Er läßt sich diese Erlaubnis nicht zweimal geben. Seine Wahl ist bald entschieden. Welche Frau hätte er wohl der Witwe Cramp vorziehen können? In dem Augenblicke, wo sie an ihm vorbeikommt, ergreift er sie, umarmt sie und tanzt einen Walzer mit ihr um das Denkmal, während die Menge sie in ihrer Menge einschließt. Der „Potztausend" kann sich dagegen auflehnen, soviel er will: er muß mit herum; seine Heuschreckenbeine bewegen sich unwillkürlich, die ehernen Fäuste seiner Nachbarn — zwei starke Kerle von den Docks — zwingen ihn dazu; je mehr er sich wehrt, desto mehr zerdrücken deren knorige Hände ihn, und da er nach Hilfe ruft, übertönt das wilde Lied seine Stimme. Jetzt brüllen sie:

„Drei Küsse soll ich kriegen,
Bevor ich geh von hier . . ."
— — — — — — — — — —

Und sogleich hörte man drei laute Küsse. Diese wirken noch anders auf die Gecken als die Klänge der Musik, denn sie sind das Zeichen zu einer allgemeinen Umarmung. Ein jeder sucht seine Begleiterin oder nimmt die erste beste, die ihm in die Hände fällt. So muß die Meisterin Stevens einen bärtigen Riesen, einen Lotsen, küssen; Bella ergötzt mit ihren dicken Backen die ungestüme Zärtlichkeit zweier Zigarrenarbeiter, und eine ungeheure Fischhändlerin springt Wannes an den Hals.

Das war ein unbeschreibliches Gewirr, das den lächelnden Mund des farbenfrohen Malers, des donnernden Herolds der freien Liebe und des fröhlichen Schmauses, bis zur Grimasse verziehen mußte.

Das Geschrei dauerte noch ein paar Minuten, und als die fremde Horde vorbei war — sie hatte schon bald wieder eine schlangenartige Kolonne gebildet, um weiter fort in Holland denselben Spaß noch einmal anzufangen — bemerkten Kees Doorik, Wannes und die übrigen, die wie aus einem Traume erwachten, daß Jürgen Faas und die Wittwe Cramp nicht mehr bei ihnen waren.

Wo sollten sie wohl hingekommen sein?

„Potztausend" fing an zu jammern, er habe es für einmal genug mit dieser Pütter Kirmes, und er verfluchte das Lumpengesindel aus der Stadt, das daran schuld war, daß die beiden verschwunden waren. Man durchstreifte die Messe nach allen Richtungen, aber es wäre ebenso leicht gewesen, eine Nadel aus einem Heubündel herauszusuchen, als zwei Christenkinder in diesem ausgelassenen Durcheinander.

Auf den Vorschlag Kees fing man an, aus einem Wirtshaus ins andere zu gehen, sowohl diesseits als jenseits der Grenze, in den drei Weilern. Man glaubte, auf diese Weise müsse man die Verlorenen schon wiederfinden.

„Bah! Die treiben ihren Spott mit uns!" sagte Bella, die ihre Freude an diesem Vorfall fand. Es sind doch keine Kinder mehr. Sie werden wohl zum Tanze sein. Ich meine, wir täten am besten, auch tanzen zu gehen."

„Was mich anbelangt," erklärte Flüp Sap, „so genügt mir schon der Tanz, den ich mitmachen mußte."

„Ich aber habe jetzt erst recht Lust bekommen," sagte Bella, „ich will fortfahren. Gehen Sie mit, Kees?"

„Ja, gehen wir alle!" rief Sus Dras, der schon Looke, das Mädchen aus der „Krähe", mit fortzog. „Komm, Kees, wir werden noch Zeit genug haben, zu träumen: du beim Dreschen in der Scheune, ich, wenn ich mit der Kelle drauflosfahre. Benützen wir die schöne Zeit."

„Später, liebe Bella!" erwiderte Kees, „später, wenn wir die Meisterin Cramp wiedergefunden haben, so lange kann Chiel mich ersetzen."

„Wie Sie wollen," antwortete Bella, obschon es ihr nicht recht gefiel. „Ich zähle auf Sie, ehe wir nach Dinghelaar zurückkehren. Wollen Sie mit mir tanzen, Chiel?"

„Ich habe kein Geld," entgegnete dieser, indem er unter den Kittel griff, um nach seiner Geldtasche zu sehen. Seine Stimme und seine prahlende Miene sagten übrigens schon das Gegenteil, und er ging also mit Bella, Looke und Sus davon.

Nachdem die anderen fast eine Stunde lang gesucht hatten, fanden sie den jungen Faas und die Meisterin Cramp in einem ganz gemeinen Wirtshause an der Grenze von Pütte-Cappellen. Die beiden gaben vor, sie hätten sich dem Gedränge entziehen wollen, und sie seien deshalb ein wenig weitergegangen. Annemie sagte, sie seien noch einmal solchen „mizevangers" („Meisenfängern") begegnet, die ebenso verrückt gewesen seien, wie die um das Denkmal Jordaens. Nein, ohne die Hilfe Jürgens wäre sie nie und nimmer lebendig aus diesem Gedränge gekommen. Uebrigens zeigten ihre zerknitterten Kleider zur Genüge, was sie hatte durchmachen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

ſer Periode herbeigeführte Abgang bisher nicht wettgemacht werden konnte, den nunmehr an ſie herantretenden Forderungen nicht gewachſen ſein werden. Nun ſind die Krankenkaſſen, was wohl allgemein anerkannt werden dürfte, der wichtigſte Faktor auf dem Gebiete des Geſundheitswesens. Unter den unſäglichſten Opfern ſind aus den im Jahre 1888 und vorher errichteten Krankenkaſſen durch die innere Ausgeſtaltung und durch die Feſtſetzung der Leiſtungen über das geſetzliche Mindeſtmaß hinaus Inſtitutionen geworden, die nicht nur vom Geſichtspunkte der Fürſorge für die Kranken, ſondern von dem der Bevölkerungspolitik überhaupt gewertet werden müſſen. Eine ſelbſt nur vorübergehende Reſtrinktion der Leiſtungen und Einſchränkung oder gar Siſtierung der geſchaffenen Einrichtungen würde der Allgemeinheit ſchweren, unabſehbaren Schaden zufügen. Die Krankenkaſſen werden auch im gegenwärtigen Zeitpunkte ihrem Grundſatze treubleiben und den erkrankten Mitgliedern jene Fürſorge angedeihen laſſen, die eine ehebaldigſte Erlangung der vollen Arbeitsfähigkeit ermöglicht. Sie werden dabei in Wahrung der Intereſſen der Mitglieder mit aller Entſchiedenheit gegen die offenkundigen Schädiger der Kaſſen auftreten. Den Krankenkaſſen ſind aber bei der Durchführung der ihnen abliegenden Agenden Grenzen gezogen. Es muß unter allen Umſtänden vermieden werden, daß der finanzielle Notſtand bei einzelnen Krankenkaſſen dazu führt, daß die bisher zur Erlangung des Krankengeldes feſtgelegten Beſtimmungen eine für die Mitglieder nachteilige Anwendung erfahren, es muß mit allen Mitteln dem Zuſammenbruch der Krankenkaſſen, der bei länger andauernder Kriſe mit Sicherheit gewärtigt werden kann, vorgebeugt werden. An der Erhaltung der Krankenkaſſen in ihrer gegenwärtigen Geſtalt ſind aber nicht nur die Mitglieder, ſondern die geſamte Oeffentlichkeit intereſſiert.

Der Vorſtand des Verſicherungsbeirates iſt der Auffaſſung, daß dieſe Erhaltung der Aktivität der Krankenkaſſen durch folgende Maßnahmen möglichſt iſt:

Da viele Krankenkaſſen ſchon in der nächſten Zeit mit ihren Beiträgen das Auslangen nicht finden werden, müſſen die Kaſſenverbände alles vorkehren, um von dem letzten Abſatze des § 25 K. V. G. Gebrauch machen zu können.

Die Regierung hat den in Not geratenen Krankenkaſſen zinſenfreie Darlehen zu gewähren.

Die vom 1. Juli d. J. in Geltung befindliche Medikamententaxe iſt ſchon gegenwärtig überholt. Wir verlangen, daß die Preiſe der Medikamente dem jeweiligen Marktpreiſe entſprechen. Zu dieſem Zwecke iſt es erforderlich, daß die bisherige Feſtſetzung der Medikamententaxe abgeſchafft werde und die tatſächlich auf Grund von Inderziffern für Medikamente feſtgeſetzten Preiſe allmonatlich ermittelt werden.

Für die weitere Auszahlung der Arbeitsloſenunterſtützung iſt vom Parlamente der notwendige Kredit zu bewilligen.

Die Arbeitsloſen haben als Mitglieder in den Krankenkaſſen zu verbleiben und ſind die entfallenden Beiträge von den Unternehmern zu entrichten.

Die im Inveſtitionsprogramm für das Jahr 1922 vorgeſehenen Bauten ſind in vollem Umfange ſofort in Angriff zu nehmen.

Zur Linderung des außergewöhnlichen Notſtandes hat die Regierung ſeitens der Nationalverſammlung einen Kredit anzuſprechen, der ausſchließlich für Notſtandsarbeiten und für Bauten zu verwenden iſt.

Die Kaſſenvertreter verlangen zur Durchberatung dieſer Maßnahmen die Einberufung der Nationalverſammlung.

Die internationale Arbeitsloſigkeit. Das Frühjahr hat geringe Beſſerung des Arbeitsmarktes in der ganzen Welt mit ſich gebracht. Der Beſchäftigungsgrad iſt teils infolge der Belebung der Produktion, welche durch eine Hungerkur auf Koſten der Arbeiterſchaft endlich erfolgen mußte, teils durch Notarbeiten und ſtaatliche Beſtellungen ziemlich weſentlich gewachſen. Der franzöſiſche Berichterſtatter des „Economiſt" ſchätzt die Verwüſtungen durch die Arbeitsloſigkeit mit folgenden Ziffern ein: Gegenwärtig gibt es in der Welt zehn Millionen Arbeitsloſe, davon vier Millionen in Europa. Mittelbar durch Kurzarbeit und andere Unregelmäßigkeiten leiden noch zwölf Millionen Arbeiter in Europa und dreißig Millionen in der ganzen Welt. Die ausbezahlten Arbeitsloſenunterſtützungen im Jahre 1921 werden für die ganze Welt auf 12 Milliarden Goldfranken geſchätzt. Wenn wir die im Jahre 1921 infolge Arbeitsloſigkeit eingebüßte Lohnſumme, 10 Milliarden Goldfranken, für Europa, 25 Milliarden für die ganze Welt hinzurechnen, ſo beträgt der 1921 durch Arbeitsloſigkeit entſtandene Verluſt 37 Milliarden Goldfranken. Der Verluſt an Kapital (infolge des unterbliebenen Akkumulationsprozeſſes. Die Red.) kann mit der gleichen Summe angeſetzt werden, während der Ausfall an Produkten auf 20 Milliarden Franken geſchätzt werden kann. So überſteigen die Verluſte infolge der Arbeitsloſigkeit mehr als 100 Milliarden Goldfranken in einem einzigen Jahr."

Konzeſſionen in Sibirien. Zwiſchen Kraſſin als Vertreter der Sowjetregierung und dem Präſidenten des Aufſichtsrates der „Ruſſo-Aſiatic Conſolidated L. Urquart iſt geſtern ein Vertrag unterzeichnet worden, durch den die Konzeſſionen in Süd-Sibirien, über die ſeit der Nationaliſierung durch die Sowjets verhandelt wurde, an die Ruſſo-Aſiatic Conſolidated zur Verwaltung übergehen.

Kurſe der Valuten.

Die tſchechiſche Krone notiert in:

Zürich	Schw. Frank 17.30
Berlin	Mark 5293.—
Wien	öſterr. Kr. 2500.—

Prager Kurſe.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1140·—	1144·—
100 Mark	2·70	2·90
100 ſchweiz. Frank	551·50	554·25
100 Lire	126·—	127·50
100 franz. Franks	223·75	225·25
1 Pfund Sterling	130·—	131·25
1 Dollar	29·—	29·40
100 belg. Franks	212	214
100 Dinar	36·75	37·25
100 öſterr. Kronen	0·0350	0·0450
100 poln. Mark	0·45	0·55
100 magyar. Kronen	125·—	135·—

Züricher Schlußkurſe (Deviſen).

Berlin	0·38·50	Paris	40.50
Wien	0·00·75	Mailand	22·70
Prag	17·60	Budapeſt	0·23·50
Holland	205.15	Agram	1·65·—
New York	5.27·50	Warſchau	0·07·50
London	23·30	Wien geſt.	0·0087

Aus der Partei.

Sammlungsausweis für den Monat Auguſt 1922. Parteifonds: 1. Preßburg 50 K, 1. Teplitz 400 K, 3. Karlsbad 3000 K, 6. Teplitz 600 K, 10. Brünn 1600 K, 10. Karlsbad 1520 K, 17. Teplitz 400 K, 22. Reichenberg 332 K, 28. Teplitz 600 K, 31. Eger 1000 K. — Zentralwahlfonds: 1. Teplitz 200 K, 3. Karlsbad 1500 K, 6. Teplitz 300 K, 10. Brünn 800 K, 10. Karlsbad 760 K, 17. Teplitz 200 K, 22. Reichenberg 166 K, 28. Teplitz 300 K, 31. Eger 500 K.

Prager Genoſſen und Genoſſinnen! Morgen, Mittwoch, den 13. September, öffentliche Verſammlung im großen Saale der „Urania", Smetſchkagaſſe. Tagesordnung: Die Wirtſchaftskriſe und die Arbeiterklaſſe. Referent Genoſſe Dr. Emil Strauß, Redakteur des „Sozialdemokrat". Agitieret, ſorget für zahlreichen Beſuch!

Bezirkskonferenz Troppau. Sonntag, den 24. September, 9 Uhr vormittags im Volksheim, Troppau, diesjährige Bezirkskonferenz. Auf der Tagesordnung ſtehen: Berichte, Stand der Preſſe, Organiſation und Preſſe, Bildungsarbeit und Allgemeines.

Parteiſchule in Troppau. Dieſer Tage wird in Troppau eine Parteiſchule eröffnet. Der Unterricht findet an zwei Abenden in der Woche ſtatt. Vorgetragen wird: Das Parteiprogramm (Referent Genoſſe Tir), Geſchichte des Sozialismus (Referent Genoſſe Ohnſorg) und die Aufgabe der Funktionäre (Genoſſe Jockl als Referent).

Bezirkskonferenz Olmütz. Am 17. September, 9 Uhr vormittags, findet im Arbeiterheim in Bärn die Bezirkskonferenz ſtatt. Tagesordnung: Berichte, unſere nächſten Aufgaben, proletariſche Bildungsarbeit und freie Anträge.

Kunſt und Wiſſen.

„Die Bajadere." (Erſtaufführung im Deutſchen Theater.) „Eine entzückende Operette, welche heute im Zeichen der größten Senſation zum erſtenmal in Szene geht," wie es in der Stimmung machenſollenden Ankündigung der Theaterkanzlei hieß, hat zwar keinerlei Senſation erregt, iſt aber ſehr freundlich aufgenommen worden; freilich konnte ſelbſt das Viertelduzend Verfaſſer, das als verantwortliches Konſortium zeichnete, nicht hindern, daß die bei der vorhandenen Inhaltsleere doppelt ermüdenden Längen der Akte eine zunehmende Abſpannung im Publikum erzeugten. Es zeigte ſich wieder, daß ſich auch erfahrene Autoren wie Julius Brammer und Alfred Grünwald, ja ſelbſt „Größen" wie Emmerich Kalman über die Wirkung ihrer Werke täuſchen können; gewandte Mache und Verwendung bewährter Füllſel läßt allerdings die innere Leere in ſolchen Fällen weniger grell erſcheinen. „Die Bajadere" gehört zur beliebten exotiſch ſentimentaliſchen Art mit grotesk blödiſtiſchem Aufputz. Der Muſik kann man gerade nicht großen Erfindungsreichtum nachrühmen; ſie zeigt Kalmans bekannte Rhythmen und Orcheſtertechnik, ſowie ſtellenweiſe effektvollen Aufbau. Jeder halbwegs „populärere" Einfall wird ſo weidlich ausgeſchrotet, daß man der ganzen Reminiſzenzenpraxis ſchier überdrüſſig wird. Energiſche Striche unter den allzu zahlreichen Tanznummern und Kürzungen der allzu albernen Szenen könnten dem Werk nur zum Vorteil gereichen. Die Aufführung litt teilweiſe unter ſchleppendem Tempo. Beſonders Herrn Illing, den ſein Temperament doch ſo gut kleidet, wäre zu empfehlen, davon ausgiebigeren Gebrauch zu machen; der Prinz von Lahore, der glaubt, jedes Weib, das ihm gefällt, im Handumdrehn haben zu müſſen, würde durch ſtürmiſcheres Weſen nur glaubhafter werden. Auch Herrn Illings Partnerin, Frau Sikloſy, hat ſich mit der Geſtaltung der Doppelfigur Theaterdiva — indiſche Tänzerin Lorbeer geholt und verdient. Sehr angenehm berührte Herrn Bergers unaufdringliche Darſtellung des Ehekrüppels, während Fräulein Ferry und Herr Gabel faſt des Guten zu viel taten. Der Aufwand an Epiſodenfiguren, Chor, Ballet und Statiſterie war ein ganz bedeutender und was an Toiletten- und Koſtümenpracht, an Dekorationen, Beleuchtungseffekten und Ausſtattungsrequiſiten geleiſtet wurde, gewiß nicht alltäglich. Dennoch hatte man das Gefühl der Leere und konnte ſich ſchwer der Melancholie erwehren: alſo das iſt volkstümliche Kunſt unſerer Zeit —?

Dr. F. K.

Neues Theater. Heute, den 12.: „Werwolf"; Mittwoch, den 13.: „Zugunde", Djamileh"; Donnerstag, den 14.: „Bajadere"; Freitag, den 15.: „Papa"; Samstag, den 16.: „Bettelſtudent"; Sonntag, den 17.: nachmittag „Das verwunſchene Schloß", abends „Bajadere"; Montag, den 18.: „Königskinder".

Kleine Bühne. Mittwoch, den 13.: „Mandragola"; Donnerstag, den 14.: „Werwolf"; Samstag, den 16.: „Werwolf"; Sonntag, den 17.: „Papa".

Turnen und Sport.

Fußball.

AC. Sparta gegen Rapid-Wien 2—1 (1—0).

Vor etwa 20.000 Zuſchauern fand am Sonntag auf dem Spartaplatz das erſte große internationale Treffen der Herbſtſaiſon ſtatt. Sparta, die in den letzten Wochen einen großen Formrückgang und eine dementſprechende Anzahl von Niederlagen zu verzeichnen hatte, nahm am Sonntag alle ihre Kräfte zuſammen und errang — darüber darf man ſich nicht hinwegtäuſchen — ein Pyrrhusſieg. Denn wenn auch Rapid am Schluß des Spieles ungefähr 20 Minuten hindurch faſt eingeſchnürt und den Zuſchauern eine vielleicht noch nie geſehene Berennung eines gegneriſchen Tores von den Spartaleuten vorgeführt wurde — die Spartamannſchaft zeigte ſo deutliche Zeichen des Ueberſpieltſeins, daß ſich die Klubleitung eheſtens um jugendlichen Nachwuchs umſehen muß, wenn ſie im Laufe der jetzigen Saiſon nicht noch unangenehmere Erfahrungen machen will als in Kopenhagen und gegen Nürnberg. Der beſte Spartamann war Kada. Janda ſpielte unnötig derb, beinahe roh. Ueber Rapid ein Wort zu verlieren, hieße all das noch einmal wiederholen, was über die Sparta geſagt wurde. Die Wiener ſind den Tſchechen techniſch noch immer überlegen, doch ſind die Rapidleute wohl etwas ſchon gar zu alt geworden und ihre Anläufe zu flinkem Spiele muten den Zuſchauer nur als ein Abrackern an. Bauler im Tor iſt eine würdige Ausnahme. Aus dem ehemaligen Junioren hat ſich ein Tormann von hoher Klaſſe entwickelt, der Rapid vor einer empfindlichen Niederlage bewahrte. Rapid war ja der Sparta ein ebenbürtiger Gegner, doch wurde man das Gefühl nicht los, daß hier noch ſehr gut ſpielende „alte Herren" gegen einen ihnen nicht mehr weitſtehenden „alte Herren-Nachwuchs" kämpften (beſſer geſagt abrackerten). Die Zuſchauer, beſonders diejenigen hinterm Rapidtor, benahmen ſich manchmal ſehr unſportlich. Anſcheinend wollten ſie damit bei den Wiener Gäſten einen „Eindruck" erzielen. Der Schiedsrichter hatte das Spiel in der Hand.

Inländiſche Reſultate. Pardubitz. SK. Pardubice ſchlägt Union Zižkow 4—2 [2—0] (Union Zižkow ſpielt am kommenden Sonntag gegen Sparta). — Brünn. Moravſka Slavia gegen Floridsdorfer AC. 2—1, Zidenice gegen Hanacka Slavia 6—3, Brünner SK. gegen Makkabäa Preßburg 6—4, Kralove Pole gegen Vorwärts 2—1. — Proßnitz. Proſtějov gegen Olomouc 0—0. — Mähriſch-Oſtrau. Slovan gegen M.-O. SC. 2—1.

Oeſterreich. Wien. Amateure gegen MTK. Budapeſt 3—0 (2—0)! 20.000 Zuſchauer. Amateure in Hochform. Würzburger Kickers gegen Hakoah 4—4. Meiſterſchaft: WAC. gegen Wiener Sportklub 5—3, Rudolfshügel gegen Vienna 1—0, Wacker gegen WAF. 5—0, Hertha gegen Admira 2—2, Slovan gegen Neubau 7—1.

Sonſtiges Ausland. Budapeſt. FTC. gegen BTC. 2—0 (Pokalſpiel). — Augsburg (Samstag). 1. FC. Nürnberg gegen Sport- und Spielverg. 10—0. — München. 1. FC. Nürnberg gegen MTV. 4—1. — Bamberg. Sp. Fürth gegen 1. FC. Bamberg 4—0.

Automobilfahren.

Die zweite Zuverläſſigkeitsfahrt wurde Sonntag beendigt. Die Konkurrenten kamen in folgender Reihe ans Ziel (vor der Burg am Prager Hradſchin): Svoboda (Laurin u. Klement) 13 : 18 : 35, Mittermüller (Tatra) 13 : 21 : 25, M. Bondy (Daimler) 13 : 22 : 27, Alabažna (Tatra) 13 : 35 : 45, Vekmikovſky (Tatra) 13 : 35 : 16, B. Herberſtein (Prago) 13 : 43 : 50, Sirutek (Praga) 13 : 44 : 25 uſw.

Leichtathletik.

Internationales Slavia-Meeting. Die Leiſtungen während des zweitägigen Meetings, das am Sonntag auch Präſident Maſaryk beſuchte, erreichten keine überragende Höhe und bewegten ſich nicht weit über dem Durchſchnitt. Bemerkenswert iſt nur der 3000 Meter-Lauf Vohraliks (Sparta) in 8 : 57.8, ſowie der 800 Meter-Lauf Lowes in 2 : 03.4.

Flugweſen.

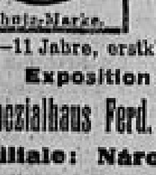
Der Flug um England. Der Sieger im Flug durch England Barnard legte die Strecke von 810 Meilen in 5 Stunden 31 Minuten zurück. Von den 21 Flugzeugen, welche Freitag in Croydon ſtarteten, haben elf die vorgeſchriebene Strecke zurückgelegt. — **Wettflug in Zürich.** Bei dem von dem internationalen Kongreß der Luftſchiffahrer veranſtalteten Wettfluge ſiegte der Franzoſe Douchy.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.
Druck: Deutſche Zeitungs-Aktien-Geſellſchaft Prag.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Anglo-Elementar
Verſicherungs-Aktiengeſellſchaft
in Wien.
Direktion für die tſchechoſlowakiſche Republik
empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Transport- u. Pferde- u. Vieh-Versicherungen zu kulanten Preisen.
Volleingezahltes Aktienkapital 8 Millionen.
Bargarantiemittel in der Republik 23 Millionen. 1047
Bureau REICHENBERG, Bahnhofstraße Nr. 19.

PALMA
Kautschuk Absatz und Sohle

Unerreicht an Passform und Haltbarkeit.
Ersetzen das teuere Leder
D.S.
1028



Große Preisreduktion
Blauer Matroſen-Anzüge 1045
8—11 Jahre, erstklassige Ausführung u. Stoff
Exposition in den Auslagen
Spezialhaus Ferd. Hirsch, Prag, Železná 16.
Filiale: Národní tř. 37, „Plattels".

Lato
die beste
Milch-Schokolade
besorgt den Konsum-Vereinen die
G. E. C.
908

Die Volksbuchhandlung
Ernſt Sattler,
Karlsbad
unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art
Literatur.
Alle nicht lagernden oder wo immer angekündigten Bücher und Zeitſchriften werden raſcheſt geliefert.

Reine Ansatzhefe
mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit und feinsten Getreidespiritus als auch Denaturat liefert
Hatscheiner
Zucker-, Spiritus- und Presshefe-Fabrik der 604
Brüder A. & H. May.